

## Neu- und wiederaufgefundene Gedichte und Schriften von Quirin Moscherosch

*Hans-Rüdiger Fluck*

Das Forschungsprojekt „Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“ bietet eine bequeme Bestandsaufnahme zur Barockliteratur in zahlreichen einschlägigen Bibliotheken.<sup>1</sup> Bei diesem Projekt wurden schon viele Druckwerke erfasst, die bisher unbekannt geblieben und allenfalls über eine langwierige Suche in wenig erschlossenen Bibliotheken zu finden waren. Auf diesem Wege ließen sich jetzt auch einige neue Arbeiten von Quirin Moscherosch zu Tage fördern.<sup>2</sup> Sie bestätigen in vielen Punkten das Gesamtbild des Autors, so wie es zuletzt W.E. Schäfer<sup>3</sup> gezeichnet hat, teilweise korrigieren und ergänzen sie dieses Bild. Zudem liefern diese Funde weitere Bausteine für eine bisher noch ausstehende umfassende Bibliographie des Autors, der als jüngerer Bruder des Satirikers Johann Michael Moscherosch in dessen Werken – unter dem Pseudonym *Reiner von Sittewald* – mit seinen ersten Gelegenheitsgedichten bekannt wurde.

Die Lebensgeschichte Quirin Moscheroschs beginnt am 14.12.1623 in Willstätt, führt ihn später zum Studium ins nahe Straßburg, zuerst ans Collegium Wilhelmitanum (1642), dann als Student der Philologie und Theologie an die Straßburger Universität (1645–1648). Zwischenzeitlich verbringt er eine Art Studienjahr in Nürnberg. Bereits 1648 erhält er seine erste Pfarrstelle in Offendorf. Ein Jahr später heiratet er in der Kirche St. Sebald in Nürnberg die Tochter des Nürnberger Schneiders und Türmers Konrad Hübner. 1655 präsentiert er sich als gräflich-hanauischer Pfarrer in Bodersweier, wo er bis zu seinem Tod im Straßburger Exil 1675 wirkt.<sup>4</sup>

Schon als Student und danach als ‚gräflich-hanauischer vormundschaftlicher Pfarrer‘ der Herrschaft Hanau-Lichtenberg nimmt er am Literaturbetrieb der Zeit teil, indem er neben und zugleich auch im Rahmen seiner Berufsausübung vor allem lateinische und deutsche, an die Formen der Pegnitzschäfer angelehnte Gedichte sowie kleinere und auch einige größere Gelegenheitschriften verfasst. Auftraggeber und Widmungsempfänger dieser Arbeiten sind seine Herrschaft und mit ihnen verbundene Personen sowie Freunde und Gönner. Zu ihnen gehören u. a. sein Landesherr Graf Johann Reinhardt und dessen Ehefrau Anna Magdalena, der hanau-lichtenbergische Amtmann Jacob Hüffel, der Literaturfreund Freiherr Carl von Stain, der Dichter J.M. Schneuber (Straßburg), der Nördlinger Bürgermeister Johann Conrad Gundelfinger, der Nürnberger Theologe Michael Dillherr und auch der Dichter Georg Philipp Harsdörffer (Mitglied der Frucht-



Abb. 1:  
 Titelpuffer von Q. Moscheroschs  
 Hauptwerk „Poetisches Blumen-  
 Paradiß ...“ (1673)

bringenden Gesellschaft), den Quirin wie wohl auch andere dieses Kreises über seinen Bruder Johann Michael kennengelernt hatte.

Aus eigenen Mitteln hätte Quirin Moscherosch alle diese Gelegenheitschriften nicht finanzieren können, denn die Besoldung der hanau-lichtenbergischen Pfarrer war meist nicht gerade glänzend und seine Wirkungsstätten, die Pfarreien Offendorf und Bodersweier, gehörten nach den Berechnungen G. Schildbergs<sup>5</sup> nur zu den finanziell zweitklassig (Offendorf) bzw. eher dürftig (Bodersweier) alimentierten Pfarrstellen. Die Kriegszeit taten ein Übriges, dass die hanau-lichtenbergischen Pfarrer ihre meist vielköpfigen Familien nicht immer wie vorgesehen versorgen konnten.<sup>6</sup>

Quirin Moscheroschs Hauptwerk bildet die Übersetzung bzw. poetische Bearbeitung der *Pia Desideria* des Jesuiten Hermann Hugo, die auf seine eigenen Kosten dank tatkräftiger Hilfe Sigmund von Birkens in Nürnberg unter dem Titel *Poetisches Blumen-Paradiß*<sup>7</sup> veröffentlicht werden konnte und ihm die Mitgliedschaft im „Pegnesischen Blumenorden“<sup>8</sup> einbrachte.

Zum Andenken an seinen verstorbenen Bruder Johann Michael erhielt er den Gesellschaftsnamen *Filander* und als Blume der Gesellschaft die blaue Lilie zugeeignet. Aus dem erhaltenen Briefwechsel mit Sigmund von Birken<sup>9</sup> erfahren wir auch die Nöte und Sorgen eines hanauischen Pfarrers, der ebenso wie seine Amtsbrüder unter den Wirren des 30-jährigen Krieges und nachfolgender Kriegereignisse (Turenne-Angriffe) am Oberrhein zu leiden hatte. Und nicht allein für ihn dürfte es unter den schwierigen Bedingungen der Zeit und den auch nicht immer einfachen seines Amtes<sup>10</sup> oft schwer gewesen sein, sich und seine Familie (mit insgesamt 9 Kindern) zu versorgen und zugleich seinen literarischen Neigungen nachzugehen. Dennoch lässt er sich nicht davon abbringen, wie er S.v. Birken in einem Brief 1673 mitteilen wird, „... neben meinem mühsamen Pfarramt, in Zu weilen meine Ergezigkeit in der kunst Zu suchen ...“.<sup>11</sup>

Bei den neu aufgefundenen Texten und Schriften handelt es sich durchwegs um neulateinische und deutsche Gelegenheitsgedichte Quirin Moscheroschs, also um jene typischen Formen barocker Gebrauchsliteratur, die in Europa das soziale, literarische und religiöse Leben im 17. Jahrhundert entscheidend bestimmten.<sup>12</sup> Die Textfunde reichen zeitlich von 1646 bis 1675 und stehen sowohl in Zusammenhang mit seinem ersten längeren Aufenthalt in Nürnberg (1646) als auch mit den Jahren vor und nach seiner Aufnahme in den Pegnesischen Blumenorden. Zwei dieser Gedichte sind Bestandteil einer kleinen Festschrift auf die Hochzeit Quirin Moscheroschs mit seiner Braut Susanne Hübner im Jahre 1649.

Im Einzelnen handelt es sich um Texte in folgenden Titeln (mit Angabe der Katalogsigel im genannten Verzeichnis):

(1) 1646 (VD17 125:033950M)

Threnodiae Beatis Manibus Viri Integerrimi & Peritissimi Civis & Pharmacopaei in Incluta Noricorum Republica primarii & Collegii Pharmaceutici Senioris. Cum bonorum omnium luctu, suorumque desiderio inexplebili pie placide[que] denati Die VIII. Novembris Anno MDCXLVI. : a Fautoribus & amicis fusae Erschienen: Norimbergae: Sartorius, 1646 Kollation: [24] Bl. ; 4° Fingerprint: P.F. D.et i.p. beau C 1646R Sprache(n): la, de Anmerkungen: Vorlageform des Erscheinungsvermerks: Norimbergae, Typis Joannis Friderici Sartorii, 1646

(2) 1647 (VD17 1:049830X)

Threnodiai in Beatissimum quidem, sed toti Christi Ecclesiae obitum luctuosissimum Viri Plurimum Reverendi, Excellentiss. Clarissimi Dn. Johannis Sauberti, Theologi celeberrimi, Pastoris ad D. Sebaldi gravissimi, Antistitis totius Ministerii Norib. vigilantissimi & Bibliothecarii fidelissimi, meritissimi, D.

II. Nov. A.O.R. MDCXLVI. 4. Pomerid. placidissime in Jesu suodulcissimo ex doloris castro ad aeternam requiem evocati, D. VI. eiusd. in Coemiterio S. Rocki[i] terrae usq[ue] ad diem Restitutionis omnium, redditi : Ab iis, qui vivum reverebantur, & pie defunctum, dum vivent, venerabuntur ...

[Nürnberg] : Endterus, 1647

Exemplar(e): <1a> Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz

Signatur: Av 10141 Bemerkung: Gef. Bl., mit einem Gedicht von Quirinus

Moscherosch, in der vorgebundenen Leichenpredigt nach S. 105 eingebunden. –

(3) 1649 (VD17 125:026711S)<sup>13</sup>

Gluekk. zu. dem. Herren. Braeutigam. Quirin Moscherosch u. und. seiner. Jungfern. Braut. Susannen Huebnerin : gesungen in dem Pegnesischen Lust- und Kunst-Gefilde ; den XXVII tag Hornung .... m.dc.xlix. Nuernberg : Lochner, 1649

(4) 1650 (VD17 125:008302Y)

Sit In Benedictione Memoria Johannis Schmidii, Budissina-Lusati, Doctoris Theologi, Docrina et moribus consentanei! Quo Nobile Argentoratum Proffessore Et Ecclesiasta Supra XXXV. Annos, Praeside Conventus Ecclesiastici Septimo Annis XXXV. Annos Paenae XXX. Praeposito Capituli Thomani Annis Circiter XXIII. ita frui potuit ... Vita ante LXIV. annum, m. 11. in principio miseriarum, Felicitas ante diem IV. in fine mortalitatis Initium cepit Exequias ite Cives Argentoratenses, qubus commodum est...Anno Chr. CIS. ISC. LVIII. m. Aug. d. ult. Sit In Benedictione Memoria Johannis Schmidii, Budissina-Lusati, Doctoris Theologi, Docrina et moribus consentanei! Quo Nobile Argentoratum Proffessore Et Ecclesiasta Supra XXXV. Annos, Praeside Conventus Ecclesiastici Septimo Annis XXXV. Annos Paenae XXX. Praeposito Capituli Thomani Annis Circiter XXIII. ita frui potuit ... Vita ante LXIV. annum, m. 11. in principio miseriarum, Felicitas ante diem IV. in fine mortalitatis Initium cepit Exequias ite Cives Argentoratenses, qubus commodum est...Anno Chr. CIS. ISC. LVIII. m. Aug. d. ult. Stutgardiae : Rösslinus, 1650

5a 1651 (VD17 23:242586H)

Rist, Johann Titel: Sabbatistische Seelenlust/ Daß ist: Lehr- Trost- Vermahnung- und Warnungsreiche Lieder über alle Sontägliche Evangelien deß gantzen Jahres : Welche/ so wol auf bekante/ und in reinen Evangelischen Kirchen gebräuchliche/ alß auch gantz Neue/ Vom Herren Thoma Sellio/ bei der hochlöblichen Statt Hamburg bestaltem Cantore/ wolgesetzete Melodeien können gesungen und gespiet werden / Gott zu Ehren ... abgefasset und herausgegeben von Johann Rist Erschienen: Lüneburg : Sterne, 1651

(5b) 1685

Rist, Johann Titel: Sabbatistische Seelenlust/ Daß ist: Lehr- Trost- Vermahnung- und Warnungsreiche Lieder über alle Sontägliche Evangelien deß gantzen Jahres : Welche/ so wol auf bekante/ und in reinen Evangelischen Kirchen gebräuchliche/ alß auch gantz Neue/ Vom Herren Thoma Sellio/ bei der hochlöblichen Statt Hamburg bestaltem Cantore/ wolgesetzete Melodeien können gesungen und gespiet werden / Gott zu Ehren ... abgefasset und herausgegeben von Johann Rist Lüneburg : Sterne, 1685

(6) 1667<sup>14</sup> (VD17 125:030404U)

Moscherosch, Quirinus: Amicitiae suavissimae Gundelfingerianae Primitiae poeticae Moscheroschianae. Missae Ex agro Battersvillano-Hanoico, Nerolingam, Rhaetiae metropolim, versus, Vere novo, Anni ... / Quirinus Moscherosch. Pastor Hanoicus. Argentorati : Dolhopffius ; Schütz, 1667

(7) 1668 (VD17 125:010137P)

Luctus Gundelfingerianus Supremo Honori Celeberrimi Viri Dn. Joh. Georgii Styrzelii Inclyt. Reip: Imper: Rotenburgo-Tuber. Consulis Supremi Consultissimi, Consistorii Adessoris & Scholarchae excellentissimi, Provinc: Praef: & ad D. Jac. Curat. vigilantissimi &c. Jcti, Polyhistoris, Philologi, Poetae Incomparabilis : Dicatus Consecratus à Styrzelianorum Amicorum Primario inter primarios, Gundelfingerisq[ue] Cultoribus. [1668]

(8) 1669 (VD17 12:150119F)

Bebel, Balthasar Kobelt, Nicolaus: Dissertatio Historico-Theologica de Mediis Arianismi / quam ... Praeside ... Dn. Baltasare Bebelio ... Solenni Examini exhibet Ad diem [...] Sept. hor. & loc. consuet. Respondens Nicolaus Kobelt/ Nerolingensis. Argentorati : Tidemannus, 1669

(9a) 1669 (VD17 12:152266E)

Schmidt, Sebastian Gebhard, Johann: Disputatio Theologica, De Fide Viva Et Mortua : ex Jacob. II. v. 17. 20. 26. / Quam ... Praeside ... Dn. Sebastiano Schmidio ... Solenniter defendet M. Johannes Gebhardus Campidonensis. Ad diem [...] Maii ... Erschienen: Argentorati : Tideman, 1669

(9b) 1669 (VD17 12:157222V)

Schmidt, Sebastian Gebhard, Johann Titel: Disputatio Theologica, De Fide Viva Et Mortua : ex Jacob. II. v. 17. 20. 26. / Quam ... Praeside ... Dn. Sebastiano Schmidio ... Solenniter defendet M. Johannes Gebhardus/ Campidonensis. Ad diem [...] Maii ... Argentorati : Tideman, 1669

(10) 1671 (VD17 125:035978U)

Supremus Honor Beatis Manibus Viri Nobilissimi & Amplissimi, Dn. Heinrichi Gotthofredi Gundelfingeri, U.I.D. excellentissimi, Sereniss. Duc. Würtemb. Weiltingensis, & Reip. Patriae Consilarii & Advocati ... defuncti XV. Maii, Anno Salutis MDCLXXI. Aetatis XXXIII. / Habitus & institutus a Amicis condolentibus Erschienen: Nordlingae : Typis Praetorianis, 1671

(11) 1673 (VD17 23:237391K)

Spizel, Theophil: Templum Honoris Reseratum : In Quo L. Illustrium Aevi Huius, Orthodoxorum, Ac Beate Defunctorum Theologorum Philologorumque Imagines Exhibentur, Et Quibus Sive In Sacram, Sive Literariam Rem Meritis, Quibus Item Monumentis Librisque Editis Vel Mss. Inclaruerint Diserte Ostenditur / Authore Theophilo Spizelio Accessit Viri Insignis D. Antonii Reiseri August. De Claris Quibusdam Aevi Huius Theologis Ad Authorem Epistola. Augustae Vindellicorum : Goebelius ; Augustae Vindellicorum : Typis Koppmayerianis, 1673

(12) 1674 (VD17 23:637032V)

Heiler, Günther: D. Günther Heilers Süsse Jesus-Gedancken : Darauß Bey diesen letzten Tagen/ da die Welt mit allerley Unglück überschüttet ist/ Fromme Christen In allen Nöthen ... Trost Ruhe und/ Erquickung in Jesu holen ... können ; Mit beygefügeten nützlichen Registern und erbaulichen Kupffer-Figuren. Straßburg : Dolhopff, 1674

(13) 1675 Archiv Pegenesischer Blumenorden Fasz.41, Nr.34 (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg)

Der Liebe Brunst in Wechsel=Gunst. Ehrenverse zu dem Hochzeit=Fest Des Erbarn und Wolfürnehmen Herrrn Johann Leonhard Beiln/ und dessen Herzliebsten/ Der Wol=Edlen Viel=Ehren=Tugendreichen Jungf. Catharina Dorothea Buchnerin/ glückwünschend übersendet Im Jahr Christi 1675 [o.O.]

Im Folgenden soll versucht werden, die einzelnen Beiträge und eigenständigen Schriften Quirin Moscheroschs in das biographische, literarhistorische und soziale Umfeld einzuordnen.

Dass Quirin Moscherosch 1646 als Beiträger einer Gedenkschrift (Titel 1)<sup>15</sup> an den Nürnberger Arzt Wolfgang Stöberlin erscheint, fällt mit seinem ersten längeren Nürnberger Aufenthalt zusammen. Als Theologiestudent nahm er damals Quartier bei dem Nürnberger Schneidermeister und Türmer der Kirche St. Sebald, der drei Jahre später sein Schwiegervater wurde. St. Sebald war jene Kirche, wo Johann Saubert predigte, an den sich Quirin Moscherosch mit einem Empfehlungsschreiben von einem seiner Straßburger Professoren wandte.<sup>16</sup>

Denkbar sind vor allem folgende, auch miteinander kombinierbare Varianten: Hübners Sohn Johann, mit dem Quirin Moscherosch gut vertraut wurde, war seit Kindheit blind und hatte, wie er in seiner Lebensgeschichte berichtet, zu vielen Ärzten Kontakt, darunter auch Wolfgang Stöberlein, der ein großer Literaturfreund war und eine umfassende Bibliothek besaß. Möglicherweise hatte er auch Kontakt gefunden zum (damals 10-jährigen) Sohn des Verstorbenen, Johann Leonhard Stöberlein (der wie sein Vater später Apotheker wurde, sich literarisch betätigte und dessen wertvolle philosophische Bibliothek von seiner Witwe der Universität Altdorf übereignet wurde).<sup>17</sup>

Naheliegender ist die Vermutung einer über G.Ph. Harsdörffer hergestellten Verbindung, der W. Stöberlein gut kannte und ihm gleichfalls ein Trauergedicht widmete (Jürgensen 1994: 164). Nicht auszuschließen wäre aber auch, dass er über Johann Georg Volckamer (1616–1693, ebenfalls Arzt sowie Mitglied des Schäferordens in Nürnberg,<sup>18</sup> mit dem er später noch gut 20 Jahre korrespondierte, den verstorbenen Apotheker oder seinen kleinen Sohn kennengelernt hatte.

Wie dem auch sei, entscheidend ist, dass er schon im ersten Jahr seines Aufenthalts in Nürnberg am sozialen und literarischen Leben dieser Stadt teilhatte. Sein Epicedium steht zwar gegen Ende der Trauerschrift, umfasst

aber über drei Seiten. Es besteht aus einem kunstvoll gesetzten, wortgewaltigen ‚einfältigen Trauergedenken‘, an das sich ein dreiteiliger, aus *Satz*, *Gegen-Satz* und *Nach-Klang* bestehender *Trauer Gesang* anschließt, den er ohne sonstigen Zusatz mit *Quirinus Moscherosch* unterzeichnet. Zum Verhältnis des Autors zum Geehrten gibt es keine Hinweise.

An ähnlich bescheidener, für ihn als Studenten aber doch an hervorragender Stelle (die genaue Platzierung der Epicedien war übrigens häufiger zufällig) steht auch ein kunstvolles Figurengedicht in Form eines Altartryptichons, das er wohl zur gleichen Zeit als Beitrag zur Trauerschrift für Johann Saubert, der ebenfalls im November 1646 starb, verfasste.<sup>19</sup> Das in unserem Titelverzeichnis (Titel 2) angeführte Epicedium aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Signatur: Av 10141 – stellt dazu aber keinen neuen Text dar, sondern ist mit dem für Sauberts Trauerschrift beigesteuerten Gedicht identisch.<sup>20</sup>

Diese literarischen Aktivitäten entsprechen den Aussagen Johann Hübners in seinem Lebensbericht, den W.E. Schäfer<sup>21</sup> in einem Abdruck einer Nürnberger Wochenschrift des 18. Jahrhunderts, den *Wöchentlichen Unterhaltungen zum Nutzen und Vergnügen* (Nürnberg 1783), wiederentdeckte.<sup>22</sup> Quirin Moscherosch wird darin als Lehrmeister Hübners beschrieben, wobei Hübner vor allem das große Engagement und Interesse des jungen Moscherosch für die Dichtkunst und seinen Eifer bei der praktischen Ausübung der *Poeterey* hervorhebt:

Von Straßburg ein Student kam zu uns eingezogen,  
Der geistlich hatt studiert, war überaus gewogen,  
Der Deutschen Dichterkunst, als der Poetery,  
Worin er Meister war, zu dichten vielerley.  
Drey Vierteljahre lang liebt ihm, bey uns zu bleiben,  
Begunnte manche Vers zu dichten und zu schreiben,  
Zu lesen, wie man denn mit solchen Sachen thut; [...]<sup>23</sup>

Einen neuen Beleg für Quirin Moscheroschs Freude am Poetisieren bildet die Festschrift (Titel 3) zu seiner Hochzeit mit Susanne Hübner, *gesungen in dem Pegnesischen Lust= und Kunst=Gefilde*. Die Trauung fand laut Festschrifttitel, entgegen den bisher in der Forschung angeführten Lebensdaten, am 27. Februar 1649 in Nürnberg statt.<sup>24</sup> Dieses Datum wird durch einen entsprechenden Eintrag im Kirchenbuch Nürnberg-St. Sebald von 1649 auf der S. 137a bestätigt:<sup>25</sup>

„[Nr. 22] Der Ehrwürdige und wolgeborene Herr Quirinus Moscherosch, verordneten Pfarrer zu Offendorff in der Obergraffschafft Hannaw, des Ehrnvesten und fürnehmen Michael Moscherosch, gewesenenen Hannaw-Lichtenbergischen Kirchenpflegers zu Wiltstätt ehelicher Sohn : die tugendsame J[un]gfraw] Susanna, des Ersamen Conrad Hübner, Nadlers und Thurners uffn Thiergartner-Thor eheliche Tochter.  
Errichtag den 27. Februar als eine schlichte Hochzeit copulirt.“

Von Quirins Braut wissen wir nicht allzu viel, und nur einmal taucht sie bislang in seinem späteren Werk auf, bei der Überreichung eines von *Adlas=Blumwerck gespaettelten Kaestleins* zum Namenstag der Tochter seines Landesherrn, Fräulein Johanna Magdalena. Dabei handelt es sich um eine lokale spezielle Handarbeit, eine Arbeit seiner Ehefrau, die er – in durchaus persönlich gefärbter Rhetorik, fast liebevoll – kommentiert:

Was in verfloßner Woch/ von freyer Hand bereitet/  
 Mein Weib/ mein ander Ich/ mein kleines Nuereberg;  
 Es bleibt doch unser Thun hie lauter Stueckewerck.<sup>26</sup>

Außer seiner wohl wichtigsten Verbindungsperson nach Nürnberg war Susanna Hübner, laut dem von Q. Moscherosch eigenhändig verfassten Eintrag in das Sterbebuch von Bodersweier (Batzer 1913:147), ihrem Ehegatten Zeit ihres gemeinsamen Lebens eine ebenso liebevolle wie tatkräftige *Hauß=Frau*.

Dass es nach Angaben des Nürnberger Kirchenbucheintrags nur eine wenig aufwändige Hochzeit war, ergibt sich wohl daraus, dass die Eltern (der Vater war bereits 1636 verstorben, die Mutter hochbetagt) und Geschwister Quirins nicht an den Hochzeitsfeierlichkeiten teilnehmen konnten, Quirin gerade erst sein Studium abgeschlossen hatte und sicher nur über wenig Geldmittel verfügte und die Brauteltern dem nichtakademischen niederen Bürgertum angehörten. Schlichtheit bei den Hochzeitsfeierlichkeiten entsprach aber auch den kirchlich geprägten Sittengeboten der Zeit, hatte doch sein Bruder (als Fiskal des Polizeigerichts) in der Stadt Straßburg selbst wenige Jahre zuvor eine gestrenge Polizeiordnung und ein Mandat gegen allzu üppige Hochzeitsfeierlichkeiten auf den Weg gebracht und unterzeichnet.<sup>27</sup> Für den jungen Pastor standesgemäß gab es aber zumindest zusätzlich zu seiner kleinen Hochzeitsfeier eine Festschrift, vielleicht sogar mit einem Ausflug verbunden zum beliebten Treffpunkt der Pegnitzschäfer, dem Nürnberger „Poetenwäldchen“.<sup>28</sup> Ein Verfasser dieser Festschrift wird nicht angegeben. Man darf jedoch vermuten, dass der junge Moscherosch selbst als Herausgeber fungierte, da er auch den größten Teil der Gedichte zu dieser Festschrift beigesteuert hat.

Von Interesse sind zunächst die Beiträge, da sie die über die engeren Familienbande hinausreichenden Beziehungen Quirins zum sozialen und literarischen Umfeld in Nürnberg erhellen. Unter den Glückwünschenden steht an erster Stelle kein geringerer als Johannes Michael Dilherr (1604–1669), 1646 Nachfolger Johann Sauberts als Prediger an der Kirche St. Sebald, mit einem kurzen lateinischen Gedicht. Er wird den Brautvater als Türmer seiner Pfarrkirche wie den Bräutigam als Studenten gekannt haben und hat das junge Brautpaar in St. Sebald auch getraut. Dilherr war ein Verfechter christlicher Zucht und kirchlicher Ordnung und erwarb sich vor



allem als Autor zahlreicher theologischer Erbauungsbücher und Kirchenlieder großes Ansehen. Zumindest mit einem von ihnen, *Himmel und Erden* (Nürnberg 1667),<sup>29</sup> hat er Quirin Moscherosch in der Folgezeit bei einem persönlichen Gespräch bedacht.<sup>30</sup> Moscherosch hörte in Nürnberg seine Predigten und er wird ihn später zu seinen Lehrern und Gönnern zählen<sup>31</sup> und mit ihm Briefe wechseln.

An zweiter Stelle und dritter Stelle finden sich die Autoren Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658) und Johann Klaj, die 1644 in Nürnberg ein gemeinsames *Pegnesisches Schäfergedicht* verfasst hatten, das zur Gründung des Pegnesischen Blumenordens führte. Daneben galten beide als hervorragende Vertreter deutscher Poetik und Rhetorik,<sup>32</sup> zwei wichtige Lerngegenstände – wie Johann Hübner belegt hat – von Quirins Studienaufenthalt in Nürnberg 1646. Harsdörffer, zu jener Zeit mit der Herausgabe eines seiner Hauptwerke beschäftigt (*Frauenzimmer-Gesprechspiele*, 1643–1649), steuert zwar ebenfalls wie Dilherr (Harsdörffer war mit ihm befreundet) nur ein kurzes lateinisches Glückwunschgedicht bei, doch sicher ist dieses kleine Glückwunschgedicht und eventuell sogar die Teilnahme Harsdörffers an der Hochzeitsfeierlichkeit für den jungen Pfarrer Quirin eine besondere Auszeichnung.

Der Kontakt zu Harsdörffer, der als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft bereits hohe Anerkennung gefunden hatte, war sicher von seinem Bruder Johann Michael – ebenfalls Mitglied dieser Gesellschaft – hergestellt worden und reicht ins Jahr 1646 zurück. Die genauen Umstände ihrer Begegnung und die Art der weiteren Förderung Quirins durch Harsdörffer sind zwar bisher unbekannt, später aber wird Quirin ihn neben Dilherr, seinem Bruder Johann Michael und anderen gleichfalls als Gönner in einer ehrenden Gedenkschrift<sup>33</sup> nennen.

Wenn man in Kenntnis der Hochzeitsschrift und der Lebenserinnerung Johann Hübners nochmals das in den ‚Gesichten Philanders von Sittwald‘ (Ausgabe Straßburg 1650) abgedruckte Widmungsgedicht liest, das Quirin mit *Germano Germanus Reiner von Sittewald* unterzeichnet hat, so wird deutlich, dass die Beziehung zu Harsdörffer über eine nur flüchtige Begegnung in Nürnberg hinausgehen muss. Bei ihm hat der junge Moscherosch während seines Nürnberger Aufenthaltes 1646 offensichtlich einen gut Teil seiner dichterischen Kunst erlernt und perfektioniert, er wird ihm Vorbild und Berater gewesen sein. Denn nur so lassen sich die Lobverse auf Harsdörffer deuten, die er – kaum vier Jahre später – in diesem Gedicht etwas unvermittelt und allein motiviert durch den Hinweis auf die gemeinsame Mitgliedschaft seines Bruders und Harsdörffers in der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ anbringt:

[...]  
 Du und Harßdörffer (den ich nicht genug kann ehren/  
 Wan ich mich selbstn sollte Tag und Nacht verzehren  
 In seinen Diensten/ für die höchst erzeugten Gaben/  
 Die er mir that/ da ich seine Lehre haben  
 Und hören kunte:) werden noch durch Träum und Spielen  
 Itz Schaff= itz Wachend/ unser mattes Teutschland külen/  
 Wan es erligend die bestürzten Grillen fület.  
 Ich wünschs'/ Gott gebe daß jhr beid lang Traumt und Spielet.

Sicher spielt es in dieser Beziehung auch eine Rolle, dass Harsdörffer gelegentlich als Dichter von Kirchenliedern hervorgetreten war und einen Teil seines Studiums an Quirins Heimatuniversität Straßburg (bei dem Historiker Matthias Bernegger, 1582–1640) absolviert hatte. Doch sind weder von Harsdörffer noch von Q. Moscherosch Briefe oder andere Zeugnisse überliefert oder bekannt, die sonst Näheres zum tatsächlichen Verhältnis der beiden Autoren beitragen könnten.

Der Name des dritten renommierten Beitragere tauchte in direktem Zusammenhang mit Quirin Moscherosch bisher nicht auf. Er findet sich durch ein Versehen auch nicht unter dem deutschen Glückwünschgedicht, sondern er steht am Ende, in der Druckfehlerangabe:<sup>34</sup>

In allzugschwinder Eilung/ist bey dem ersten Teutschen Lied/die unterschrift vergessen worden/welche lauten sollte/Hertz-wolmeynende setzete dieses auf. Johan Klai. Welches dem günstigen Lesen nicht verhalten sollen (S.15).

Mit Johann Klai (Namensvariante von Johann Klaj, 1616–1657) finden wir einen Autor, dem Quirin in seinen poetischen Werken mit Zierlichkeit, Kunstfertigkeit und stark anakreontischem Charakter nachstrebte. Doch über seine persönliche Beziehung zu ihm gibt es mit Ausnahme dieses Hochzeitscarmen keine Informationen. Immerhin aber standen ihre Epicedien zusammen in den vorgenannten Trauerschriften für J. Saubert und W. Stöberlein – und nicht einmal weit voneinander platziert.

Klajs Hochzeitsgedicht umfasst sechs Strophen, die zwar die Braut namentlich ansprechen, aber sonst keine biographischen Hinweise enthalten. Auch wenn wir nichts über mögliche spätere Begegnungen oder Kontakte zwischen Klaj und Q. Moscherosch wissen, durch diese Festschriftbeiträge stellen sich die Beziehungen zu den führenden Nürnberger Literaten doch intensiver und umfangreicher dar als bisher angenommen. Klaj war als Autor an der Ausgestaltung des Nürnberger Friedensfestes 1649 beteiligt und seine beiden damit verbundenen Hauptwerke *Geburtstag deß Friedens* (1650) und *Irene* (1651) bringen seine dichterische Konzeption, die Universalität sinnlichen Erlebens als eine Art Gesamtkunstwerk in Sprache zu fassen, wirkungsvoll zum Ausdruck. Q. Moscheroschs späteres Werk zeigt,

dass er den unter den Pegnitzschäfern gerade von J. Klaj propagierten und in seinen Gedichten demonstrierten Einsatz poetischer Mittel in ihrer sinnlichen Vielfalt schätzte und beherrschte, auch wenn er ihn für sich selbst nicht zum ausschließlichen ästhetischen Programm erhoben hatte. Denn seine künstlerische Praxis konzentrierte er weitgehend, nicht zuletzt durch den Einfluss seines älteren Bruders, auf die seinem Amt näher stehende Erbauungslyrik.<sup>35</sup> Dennoch ist in seinem Gesamtwerk unübersehbar, dass er vom Anfang seines poetischen Wirkens an den Pegnitzschäfern und ihren Dichtungsformen nahe stand, und seine Hochzeitsschrift liefert dazu den auch sozial sichtbaren Beweis.

An vierter Stelle steuert der Schwiegervater der Braut, Johannes Georg Cremel, ein lateinisches Gedicht zu dieser Festschrift bei, nach dem Motto: *Omnia vincit Amor*. Er unterzeichnet als *Civis & Gemmarius in Norimberga*, also als Nürnberger Bürger und Juwelier (Schmuckhändler). Mit einem Klingreim-Gedicht folgt Wolf Murrer, ein musikalischer Nürnberger Händler (*Pfragner*), der Quirins Schwager nach dessen Bekunden die Notenwerte beibrachte<sup>36</sup> und dabei auch Quirin Moscherosch kennengelernt haben dürfte.

Mit seinem Text gibt Murrer einen biographischen Hinweis, der in die Stadt Hanau führt. Im Rollensprechen der Braut S. Hübner formuliert er:

Von der Pegnitz übern Mayn/  
übern Rhein/  
sacht und leise  
[...]geh ich nun zur Reise

Offensichtlich ist Q. Moscherosch mit seiner Braut nach der Hochzeit an den Main nach Hanau aufgebrochen, um dort im Dienst des Hanauischen Grafen Friedrich Casimir vorübergehend für einige Monate in dessen Schlosskapelle – damals der einzige Versammlungsort der lutherischen Gemeinde in Hanau<sup>37</sup> – als Präzeptor, Schlosskaplan oder Hilfsdiakon auszuwirken. Damit erklärt sich die Textstelle in Q. Moscheroschs späterem Lobgedicht zur Grundsteinlegung der Johanniskirche in Hanau (1658), wo er auf diese vorübergehende Tätigkeit eingeht:

Trau mir ô großer Printz! Weil Du baust Gottes Reich/  
[...]  
Dann dise Statt/die Du/ den Frommen nach begehrt  
Von neuem aufferbaust [...]  
Wie auch mein Wunsch gewest/ da Ich zum letzten mahl  
Als Gottes Diener lehrt' in deinem Hofe=Sahl.[i.e der Schlosskapelle]

In einem Randvermerk erläutert Q. Moscherosch diese Stelle selbst:

Meine Valet Predig den 8. Julij/ an.1649 daselbst gehalten.<sup>38</sup>

Durch diesen Hinweis wird auch eine akzeptable Begründung geliefert, warum bisher in der Literatur keine genauen Hinweise auf das Antrittsdatum seiner Pfarrstelle in Offendorf angegeben werden konnten und warum trotz seiner Ernennung im Jahre 1648 von Q. Moscherosch erst im Jahre 1649 neue Kirchenbücher in Offendorf angelegt worden sind.

Q. Moscheroschs Ausflug nach Hanau ist jedoch insofern nicht überraschend, da wir inzwischen wissen, dass dort sein Schwager Michael Reichard (Namensvariante: Reichhart) – er war mit Quirins älterer Schwester Maria Jakoba verheiratet – als Präzeptor und Hofprediger bei der von Graf Friedrich Kasimir geförderten lutherischen Pfarrei wirkte (1636–1665),<sup>39</sup> die damals stark angewachsen war. Und außerdem hatte sein Bruder Johann Michael bereits gute Beziehungen zu Graf Friedrich Casimir, in dessen Diensten er später als Rat in Hanau wirkte (1656–1660).

Quirins weitere Verbindung zu Graf Friedrich Casimir, dem Bruder seines hanau-lichtenbergischen Dienstherrn Graf Johann Reinhard, dokumentieren verschiedene nach 1649 von ihm verfasste Widmungsgedichte, darunter insbesondere ein Sonett anlässlich der Aufnahme des Grafen (Gesellschaftsname: der Erhöhende) in die Fruchtbringende Gesellschaft und ein Willkommensgedicht aus Anlass des Besuchs des Grafen und seiner Gemahlin in Offendorf am Rhein, der Pfarrstelle Quirins.<sup>40</sup>

Anschließend folgt in der Festschrift ein 8-zeiliges deutsches Hochzeitscarmen, dessen Autor mit dem Zusatz *Von Altdorf überschickt es seinem vielgeliebten Fr.* und der Namensabkürzung *J.G.* zeichnet. Es ist nicht eindeutig, wer sich hinter diesem Monogramm verbirgt. Der Text selbst und die Auswertung der Altdorfer Matrikel für die Zeit von 1646 bis 1649 geben keine eindeutigen Hinweise. Am ehesten passen würde unter den entsprechenden Namen aus Altdorf – Johannes Ganghöffer (Lichtenau, BA. Ansbach), Johannes Gilles, Wien, und Johannes Gresmann, Nürnberg – der Theologiestudent Johannes Graff<sup>41</sup> (1629–1698, Namensvariante: Gräffius), der 1647 als Alumnus und 1650 als Magister verzeichnet wird. Denn seine Lebensdaten – er wäre als Gratulant 20 Jahre alt gewesen – und seine spätere Tätigkeit als Diakon in St. Sebald lassen sich mit Q. Moscheroschs Biographie seiner Nürnberger Zeit verbinden. In Betracht käme evtl. auch noch der bereits genannte Nürnberger Arzt und Literaturfreund Johann Georg Volckamer, mit dem Q. Moscherosch über 20 Jahre Kontakt hielt.<sup>42</sup>

Mit einem 8-zeiligen gereimten *Nachwunsch* reiht sich *dann Sein treuverbundener Schwager Johann Hübner Musicant* in den Reigen der Gratulanten ein, der – so der Text – für seine Schwester und Quirin auch zur Hochzeit mit der Geige aufspielte. Mit Quirin hatte sich der um 8 Jahre jüngere Schwager Johann Hübner (1631–1676) während Moscheroschs Studienaufenthalt 1646 im Hause seines Vaters angefreundet und er lernte – wie bereits erwähnt – bei ihm das poetische Handwerk.<sup>43</sup> Doch vor allem als *Violist* und *Musicant*, der auf der Straße und bei Festlichkeiten aufspielte, erwarb sich

Hübner einen Namen und wurde in einem um 1670 anonym erstellten Personenverzeichnis (am Beginn steht immerhin Hans Sachs) unter der Rubrik *Cives Honoratiores inferioris ordinis* aufgeführt. Zudem bleibt er in einem Kupferstich in Erinnerung, den Georg Fenitzer d.J. 1670 anfertigte.<sup>44</sup>

Mit Quirin Moscherosch blieb Hübner Zeit seines Lebens verbunden, und wir wissen aus dem Briefwechsel Moscheroschs mit S.v. Birken, dass Hübner in den Jahren 1672–1673 tatkräftige Hilfe bei der Vorbereitung zur Veröffentlichung seines *Poetischen Blumen-Paradiß* leistete.<sup>45</sup> Wohl auch deshalb hat Q. Moscherosch dort ein Widmungsgedicht von Johann Hübner aufgenommen, auch wenn dieser sonst eher musikalisch als poetisch hervorgetreten ist.<sup>46</sup> Gut denkbar ist, dass Quirin seinem Schwager zu dessen Verhehlung 1654 – er heiratete die 28 Jahre ältere Anna Maria Schmid, Tochter des Nürnberger Lautenisten Wilhelm Schmid, und wurde von Pfarrer Peter Limburger, dem Vater des Mitglieds im Pegnesischen Blumenorden, Martin Limburger, getraut<sup>47</sup> – ebenfalls ein Hochzeitsgedicht überbringen ließ.

Die große Verbundenheit mit seinem Schwager und die Dankbarkeit zu seinem Lehrmeister bringt Hübner ausführlich in seinen gereimten Lebenserinnerungen zum Ausdruck, die ohne Quirin Moscheroschs poetische Unterweisungen wohl nicht zustande gekommen wären. Auch wenn er dabei sicher übertreibt, so wird doch deutlich, dass Quirin Moscherosch als talentierter und zu seiner Zeit nicht unbekannter Dichter zu sehen und daher – wie auch W.E. Schäfer (1995) gezeigt hat – als Gelegenheitsdichter am Hof der Hanau-Lichtenberger Grafen hoch geschätzt war:

Soll dieses Lehrers Nam ich ganz und gar verschweigen?  
 Soll ich ihn nicht vielmehr mit grossem Ruhm anzeigen,  
 Der sonsten jedermann in weit und breitem Land  
 Durch seine Dichtkunst ist aufs rühmlichste bekannt?  
 Reiner von Sittenwaldt heist er verblümter Weise,  
 Quirinus Moscherosch mit Wahrheit ich ihn heisse;  
 Zu Bodersweyer Er ein Hirt, der Seelen lehrt,  
 Von der Hanauischen Grafschaft gar sehr verehrt.  
 Dank, Ehre, Preiß und Ehr werd ich auch Ihme geben,  
 So lang ich reden kann, und weil ich hab das Leben.  
 Das starke Engelheer sich stets um ihn her lager'.  
 Daß wohl gesichert sey mein günstiger Herr Schwager,  
 Weil meine Schwester er genommen zu der Eh,  
 Daß Ihm und seinem Hauß lang lebend wohl ergeh.<sup>48</sup>

Ob Quirin Moscherosch jemals von diesem ihn so sehr rühmenden Werk, das um 1670 entstand,<sup>49</sup> erfahren hat und warum es nicht gedruckt wurde (denn es lässt sich vermuten, dass der 1670 gefertigte Kupferstich Hübners in Zusammenhang mit einer geplanten Veröffentlichung stand), ist uns bisher nicht bekannt.

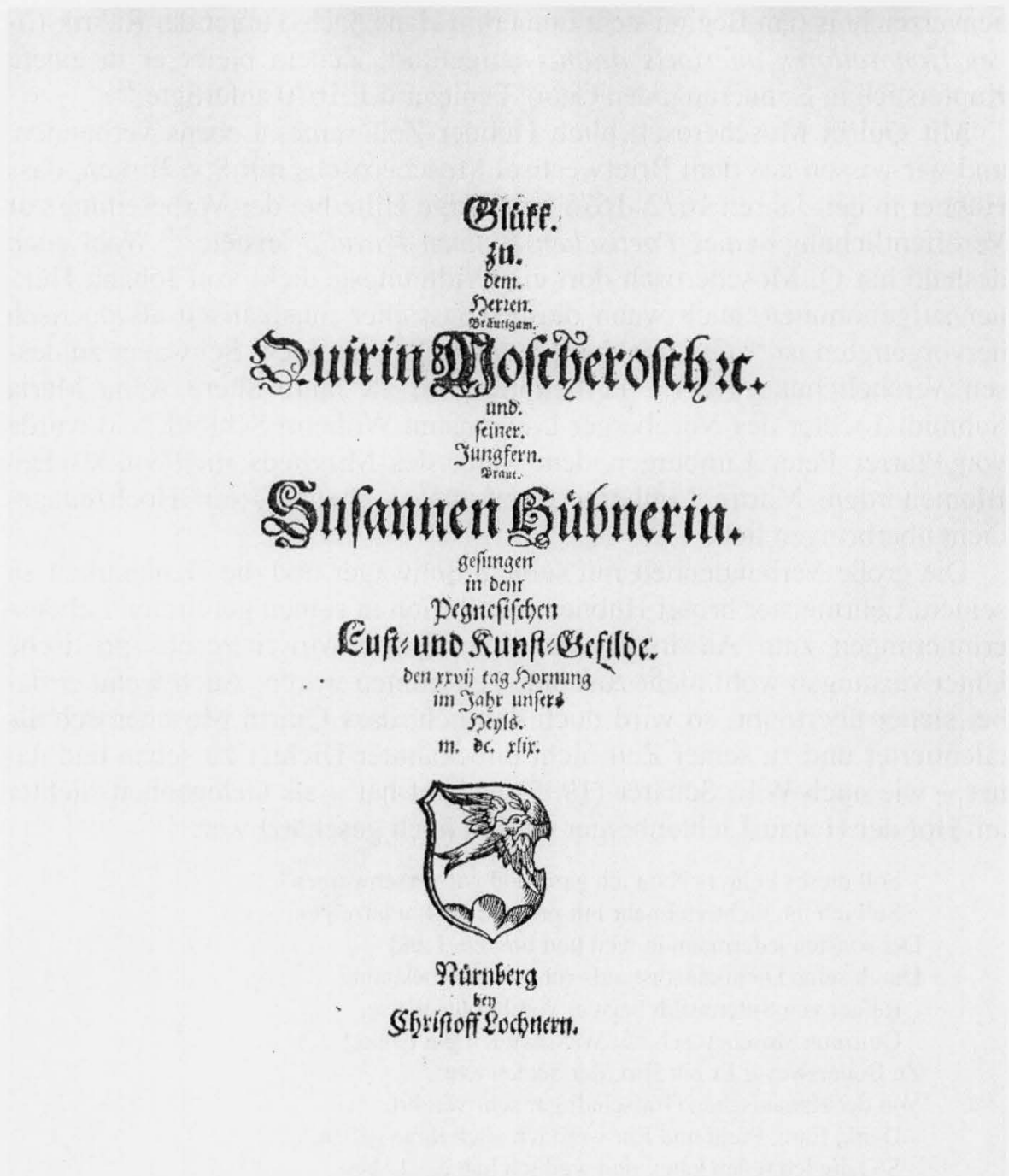


Abb. 2: Titelblatt von Quirin Moscheroschs Hochzeitsschrift (1649)

Die Texte von Quirin Moscherosch selbst nehmen etwas mehr als die Hälfte der kleinen Festschrift zu seiner Hochzeit ein und zeigen ihn einmal mehr als versierten und verspielten Poeten. Sein *Braut-Lied* im Stil der Schäferdichtung umfasst 19 Strophen. Es kann gesungen werden nach der Weise *Wie schön leucht uns der Morgenstern* und thematisiert, wie junge

Eheleute unter den Geboten Gottesfurcht, Keuschheit und Gebet zur Hochzeit laden und beim Freien achten sollen, mit dem Fazit, dass Gott auch die Geschicke der Liebenden lenkt. Damit stimmt er insbesondere mit den strengen moralischen Lehren sowohl der Straßburger Kirchenvertreter wie Johann Schmidt, bei dem er studiert hatte, als auch der Nürnberger Tugendverfechter (wie J.M. Dilherr) überein. Q. Moscherosch aber spielt dieses Thema anagrammatisch durch, mit auch einmaligem Bezug auf persönliche Gegebenheiten, so dass es weniger obrigkeitlich streng daherkommt. Dabei stellt er eine ideenreiche Verbindung zwischen dem Vornamen der Braut, Susanne, ihrer Ehegattenwahl und dem Wappen der Moscheroschs her.<sup>50</sup>

Dem stark religiös geprägten Brautlied – Quirin Moscherosch war schließlich Theologe – folgen vier Scherzgedichte, wie sie in der Gesellschaftslyrik der Zeit in Nürnberg und darüber hinaus üblich waren: 1. Anagrammatisches Scherzgedicht, 2. und 3. Rätselgedichte, 4. Verse über das Ehebett. Sie bilden weitere Belege für Q. Moscheroschs Fähigkeit zum Sprachspiel und seine dichterische Variationsfertigkeit, wie er sie von seinen Nürnberger und anderen Vorbildern gelernt hatte.

Von den Beiträgern her ist es eine rein Nürnberger Festschrift, daher fehlen etwa auch die sonst zu erwartende Zuschrift seines Bruders Johann Michael oder diejenige von Straßburger Studienkollegen. Die Form der Hochzeitsschrift ist eher bescheiden, stand Quirin doch erst am Anfang seiner theologischen Laufbahn und musste der Druck sicher in kurzer Zeit fertiggestellt sein. Dennoch zeigt das kleine Werk schon deutlich den festen Willen und das ihm eigene Talent, Leben und Dichtkunst im Rahmen der zeittypischen Gesellschaftsdichtung zu verbinden und zugleich Poesie zu Gottes Ruhm und Ehre zu betreiben. In späteren Jahren wird er diesen Anspruch mehrfach explizit formulieren<sup>51</sup> und auch die durch die Festschrift dokumentierte ganz persönliche Erfahrung, dass besonders in der Freien Reichsstadt Nürnberg „die Musen ihre Gönner [...] haben“.<sup>52</sup>

Ein weiteres neu aufgefundenes Gelegenheitsgedicht (Titel 4) zeigt Quirin (einmal mehr) nicht nur in seiner Rolle als Meister deutscher Kasualpoesie, sondern auch als Theologen, der fest im Beziehungsgeflecht der lutherischen Kirchenvertreter in Nürnberg und vor allem in Straßburg steht. So fehlen seine Epicedien bei keinem der großen Kirchenvertreter und Universitätslehrer der Theologie, zu denen er Verbindungen gehabt hatte (wie in Nürnberg J. Saubert und J.M. Dilherr, in Straßburg J. Dannhauer oder Friedrich Schottel). Ihrer nicht nur privat, sondern literarisch und damit öffentlich zu gedenken, war damals Ehre und Pflicht zugleich.

In diesem sozialen Zusammenhang ist das Epicedium auf Johann Schmidt, den großen Straßburger Theologen, Universitätslehrer und rigorosen Präsidenten des Straßburger Kirchenkonvents einzuordnen, der in einer engen persönlichen Beziehung zu seinem Bruder Johann Michael

stand.<sup>53</sup> Und sicher kannte er dadurch auch Quirin, ja er könnte ihm sogar zusammen mit seinem Bruder bei der Bewerbung um die erste Pfarrstelle in Offendorf behilflich gewesen sein.<sup>54</sup> Außer in dem hier angegebenen Stuttgarter Druck beklagt ihn Quirin Moscherosch auch, wie es damals unter lutherischen Pfarrern nicht ungewöhnlich war, in einem handschriftlichen Eintrag ins Kirchenbuch der Pfarrei Altenheim bei Kehl (1658) sowie in einer 1658 in Straßburg erschienenen Trauerschrift.

Das gesicherte Todesjahr Schmidts, 1658, ist jedoch nicht kompatibel mit der im Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts genannten Jahresangabe des Stuttgarter Drucks (i. e. 1650), die auch den entsprechenden Angaben auf dem Titelblatt – *Anno Chr. CIS. ISC. LVIII* – widerspricht und auf einem Lesefehler beruhen dürfte. Vermutlich ist der Druck noch im Todesjahr Schmidts (1658) oder wenig später erschienen. Der Text des Stuttgarter Abdrucks unterscheidet sich – neben einigen typographischen und orthographischen Abweichungen – nur darin von der Straßburger Erstfassung Quirin Moscheroschs, dass in der Stuttgarter Ausgabe, wo der Beitrag unter Nr. XXVI eingereicht wurde, am Anfang die Textdeklaration und am Ende der Hinweis auf das Todesjahr [*Anno qvo: Johannes Schmidtius à Labore ferlatur. Johannes Schmidt Latet in Vrna*] weggelassen worden sind. Im Übrigen handelt es sich um die Titelangabe jenes lateinischen Beitrags in der Leichenpredigt, der seit 1975 bekannt war.<sup>55</sup>

Mit einem Ehrengedicht zu Johann Rists *Sabbatistische Seelenlust ...* (Titel 5), das sowohl in der Hamburger Erstausgabe 1651 wie in einer Lübecker Ausgabe von 1685 zu finden ist, dokumentiert Quirin Moscherosch erneut – schon in Rists weit verbreitetem *Himmlischer Lieder Sonderbahres Buch* (1650) war er mit einem Beitrag vertreten – seine sozialen Beziehungen zu einem Theologen und Autor (seit 1645 auch als *Daphnis aus Cimbrien* Mitglied des Pegnesischen Blumenorden), dem er schon zu dieser frühen Zeit geistig und literarisch nahe steht. Bei dem Gedicht handelt es sich um ein Sonett, das eingereicht ist in eine Folge „unterschiedlich fürnehmer Herren und wolvertrauter Freunde Ehrengedichte“.<sup>56</sup>

Quirin war damals weder als Poet noch als Pastor weiter bekannt, sondern, wie die Unterschrift ausweist, ein bescheidener „Diener am Worte Gottes zu Offendorf [Quirins erste Amtsstelle] in der Obern Graffschafft Hanau“. Er wusste daher wohl, was er Rist als einem seiner Gönner schuldig war. Seine Ehrerbietung gegenüber Rist formuliert er in der Schlusszeile des Gedichts, indem er ihn mit seinem berühmten Bruder Johann Michael auf eine Ebene stellt:

Mein Rist/ den Ich/ nechst Gott/ und meinem Bruder ehre.

Daher legen Gedicht und Zueignung die Vermutung nahe, dass hier entweder sein Bruder oder vielleicht auch G.Ph. Harsdörffer (erster Beiträger in



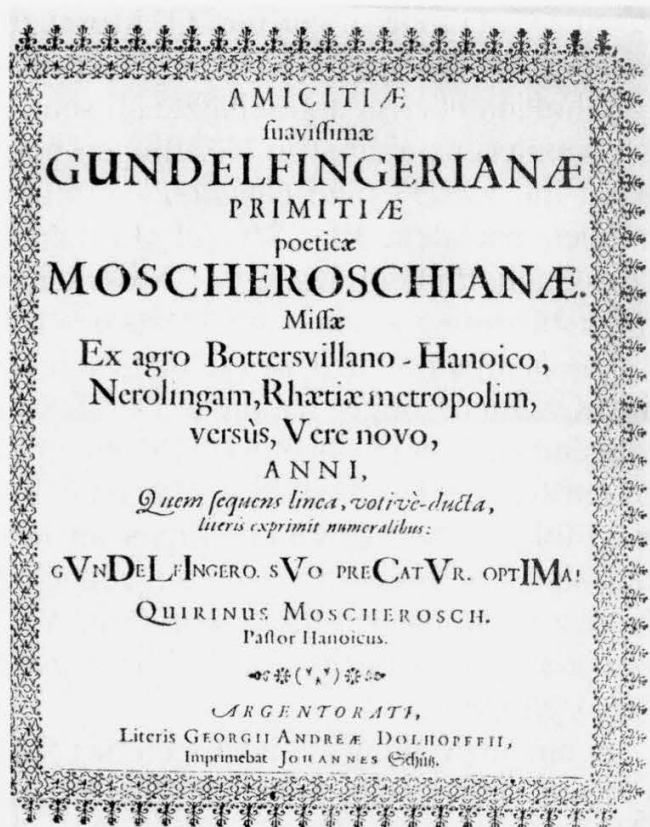


Abb. 3: Titelblatt der Neujahrsschrift Q. Moscheroschs für J.C. Gundelfinger

diesem Band) die Verbindung zu Rist hergestellt hat. Persönlich begegnet sind sich Rist und Q. Moscherosch wohl nicht. Auf jeden Fall dokumentiert der Text Quirin Moscheroschs erneut, dass er – im Verein mit Harsdörffer und S.v. Birken (hier als *Betulus*, *Sigismund*) als weiteren Beitragern – den von ihm hochgeschätzten Nürnberger Kreisen in starkem Maße konzeptionell und formal verbunden war.

Zudem wird Johann Rist, 1653 von Kaiser Ferdinand III. zum *Poeta Laureatus* erhoben und in der Literaturgeschichte als der neben Paul Gerhard bedeutendste evangelische geistliche Dichter des 17. Jahrhunderts bezeichnet,<sup>57</sup> später von Quirin in seiner Gedenkschrift nochmals ausdrücklich als Freund und Gönner angeführt. Sicher dachte Quirin dabei an die ihm gebotene Möglichkeit, in Rists Werken seine deutsch gesinnte und religiös geprägte Dichtung und seinen Namen bekannt zu machen, dazu an den Austausch von Briefen.<sup>58</sup>

Die Neujahrsschrift Q. Moscheroschs an J.C. Gundelfinger (Titel 6) war zwar bekannt, galt aber bisher als verloren.<sup>59</sup> Der angesehene Nördlinger Bürgermeister – sein Bruder hatte ihm die *Insomnis Cura Parentum* gewidmet – hatte in Altdorf studiert, besaß gute Beziehungen zu Nürnberg und nach Straßburg und galt als großer Förderer studentischer und literarischer Talente. Etliche seiner zahlreichen Gelegenheitsgedichte sind in Schriften vertreten, zu denen auch Quirin Beiträge lieferte. Die Beziehungen zwi-

schen J.G. Gundelfinger und Q. Moscherosch sind nicht ganz geklärt, wir wissen aber aus seinen Schriften, dass er – wohl nach seinem Bruder – der von ihm am höchsten geschätzte all seiner Freunde und Gönner war. Er hat ihn wenigstens einmal in Nördlingen besucht, mit ihm korrespondiert und nennt ihn *Vatter*<sup>60</sup> und *Gevatter*. Vermutlich hat er sich stärker an ihn gewendet, nachdem J.G. Styrzel (Rothenburger Bürgermeister und Freund J.C. Gundelfingers wie J.M. Moscheroschs), bei dem Quirin ebenfalls Unterstützung gesucht hatte, gestorben war.

Die Neujahrsschrift ist die erste seiner gedruckten Schriften,<sup>61</sup> die Quirin J.C. Gundelfinger widmete. Der Text im Umfang von 7 Seiten ist überwiegend in Latein abgefasst. Er beginnt mit einem allgemeinen Lob der Freundschaft (*De Amicitia*), der eine *Trias Chronologica* und *Epigrammata* folgen, die J.C. Gundelfinger als Ratsvertreter und Poet hoch rühmen und auch (in Epigramm V) den mit Gundelfinger eng befreundeten Rothenburger Ratsherrn Styrzel preisen. Am Ende steht ein *Votum finale Teutonicum*, das nochmals Gundelfinger lobpreist und ihm und seiner Familie Glück wünscht.

In einem Anhang schließt sich der Student Nicolaus Kobelt den Lobeshymnen und Glückwünschen Q. Moscheroschs an. Nicolaus Kobelt,<sup>62</sup> Sohn eines Schmiedemeisters aus Nördlingen, studierte zu jener Zeit in Straßburg Theologie. Zu seiner Dissertationsschrift hat Quirin zwei Jahre später ein Glückwunschgedicht verfasst und in seiner *Ehrenschrift* zum Gedenken an J.C. Gundelfinger die Förderung Kobelts (*Mein Kobelt*) als Student sowie auch seine eigene Förderung durch Gundelfinger beschrieben.<sup>63</sup>

Die Verbindungen nach Rothenburg und Nördlingen dokumentiert auch die von J.C. Gundelfinger herausgegebene Trauerschrift für Joh. Georg Styrzel (Titel 7), in der Quirin ebenfalls mit einem deutsch-lateinischen Epicedium<sup>64</sup> vertreten ist. Mit Styrzel in Verbindung stand übrigens auch Ernst Bogislaus Moscherosch, Sohn seines Bruders Johann Michael.<sup>65</sup> Styrzel war ein typischer Vertreter der damaligen Gelehrtenschicht, der wie Gundelfinger Jurist, aber zugleich ein großer Philologe und Autor war und einen umfangreichen Briefwechsel führte.<sup>66</sup> Als sich Q. Moscherosch an ihn wendete, war Styrzel bereits alt und erkrankt, so dass die erhoffte länger andauernde Unterstützung nicht mehr zustande kam.

Das im *Luctus Gundelfingerianus ...* (1668) abgedruckte Gedicht geht auf diese erhofften Gunstbeweise nicht ein, sondern thematisiert eher allgemein die Verdienste Styrzels. Abschließend wendet sich Moscherosch in einem 8-strophigen Gedicht an seinen *Hochwehrtigsten/Hertzliebsten Herrn Gundelfingern*, um ihm Trost für den Verlust seines Freundes auszusprechen und gleichzeitig um die weitere Gunst Gundelfingers zu bitten.

Weitere Beiträger in dieser Schrift sind Wagner, Tobias; Westerfeld, Johan Marcellus; Hoefel, Johann; Gundelfinger, Joh. Cunrad; Guldenadler,

Nicolaus; Zieglerus, Christophorus; Haakius, Daniel; Wildeisen, Joh. Melch.; Epplin, Johann Henricus; Höslin, Joh. Conrad.

Aus dem Jahr 1669 stammen zwei neu aufgefunden Gedichte; beide sind in Latein abgefasste Glückwunschgedichte zum erfolgreichen Abschluss von Disputationen in Straßburg.

Das erste dieser Gedichte bezieht sich auf die historisch-theologische Disputation Nicolaus Kobelts (Titel 8, S. 27f.), der unter dem Vorsitz des Straßburger evangelischen Theologen Balthasar Bebel (1632–1686) promoviert wurde. Neben Moscheroschs Text gibt es weitere Beiträge des Straßburger Universitätslehrers Sebastian Schmidt (1617–1696), Theologe und Orientalist, der zu jener Zeit Dekan der Theologischen Fakultät war, und des Pfarrers an der Kirche St. Peter in Straßburg, Elias Kolb (1617–1696).

Kobelt kam, wie schon erwähnt, aus Nördlingen, und Quirin Moscherosch hat ihn sicher bei seinen Studien beraten und in irgendeiner Form auch betreut. Damit konnte er zugleich die Verbindung zu J.C. Gundelfinger aufrecht erhalten und bestärken, da dieser Kobelt gleichfalls unterstützt hatte. Zudem war Quirin vermutlich nicht unbeteiligt, dass Kobelt später im Hanauerland als Pastor sesshaft werden konnte.

Dieses Beziehungsgeflecht äußert sich sowohl im deutschen wie im nachfolgenden lateinisch abgefassten Textteil des Glückwunschgedichts, die beide ausdrücklich auf J.C. Gundelfinger Bezug nehmen und ihn preisen. Auch die als Gesamtüberschrift fungierenden Textzeilen machen deutlich, wie sehr Quirin Moscherosch Gundelfinger als einem seiner wichtigsten Gönner nahe stand, bezeichnet er sich doch einmal mehr als ‚des großen Gundelfingers angenommener Sohn‘:

MAGNI GUNDELFINGERI  
Filius adoptivus  
QUIRINUS MOSCHEROSCH [...]

Erst im zweiten Teil spricht er den zu ehrenden *Nicolaus Cobelt* an (...*mi COBELT* [mein Kobelt!]), dem er eine gleiche Gunst erweisen wollte, wie sie ihm zuvor Gundelfinger gewährt hatte. Die Namen der beiden Geehrten sind anagrammatisch gestaltet, wie wir es von Q. Moscherosch aus zahlreichen anderen Texten kennen. Dazu passt stilistisch das Chronogramm (=1668) am Schluss des Textes, einmal in lateinischer und dann in deutscher Fassung:

Anno  
DoMine. ChrIste. aVXILlare!  
Vel, ut magno Gundelfingero  
placet.  
**MeIn trost VnD hVLff Ist IesVs Christ.**

Das zweite Gedicht ist ein Glückwunsch zur Disputatio Theologica von Johann Gebhard aus Kempten (Titel 9), der unter dem Vorsitz des bereits erwähnten Straßburger Theologen Sebastian Schmidt seine Dissertation verteidigte. Die Schrift liegt in zwei Druckversionen vor (9a, b), die Texte der Beiträger aber sind identisch. Neben Q. Moscheroschs Beitrag stehen kurze lateinische Widmungstexte des Disputationsvorsitzenden Sebastian Schmidt sowie von Johann-Philippus Scheffer und – in französischer Sprache – von Remond Scheffer.

Q. Moscherosch ist auf S. 31 der Disputationsschrift mit einem 8-zeiligen lateinischen Gedicht vertreten, dem ein anagrammatischer Dreizeiler vorangestellt ist. Mit diesem kleinen Text findet sich ein weiterer Beleg für Quirin Moscheroschs Hang zum kreativen Umgang mit Sprache, auch wenn der übrige lateinische Text sich im Rahmen konventioneller theologisch-universitärer Kasualpoetik bewegt, einschließlich der namentlichen Widmung:

[...]  
*Adjiciebat*  
*Manus officiosa*  
 QUIRINUS MOSCHEROSCHII,  
 Pastoris Hanoici.

Mit beiden Glückwunschgedichten werden auch nochmals die andauernden Beziehungen zur Straßburger Universität, an der er selbst studiert hatte, und zu wichtigen Kirchenvertretern in Straßburg deutlich.

Die engen Beziehungen zu J.C. Gundelfinger drücken sich schließlich in dem mit persönlichen Hinweisen versehenen Trauergedicht anlässlich des Todes (1671) von Gundelfingers Sohn Heinrich Gottfried<sup>67</sup> aus (Titel 10). In 15 Strophen beklagt Q. Moscherosch den Verlust des Toten für die Familie Gundelfinger und die Stadt Nördlingen. Dabei kommt er auch auf die große Bedeutung des Vaters für ihn selbst zu sprechen, die man – trotz der üblichen poetischen Überhöhung und rhetorischen Pflichtübung – aus seinen Versen durchaus herauslesen kann:

11.

Ich trag' ein herzlichs Leid mit Euch und Euerm Stammen/  
 Dem ich so hoch verpflichtet. Ja/ wann ich däncke dran/  
 Was Er für Gutthat mir erzeigt/ so schlägt zusammen  
 Ob mir ein Zährenfluß/ so starck er flüssen kann.

...

Am Thränen Sonntag JESu/ mit  
 Thränen aufgesezt  
 Von  
 Quirino Moscherosch/ Pfarrern  
 zu Battersweyr

Auch die Unterschrift scheint von seiner sonst üblichen in dieser Hinsicht abzuweichen und stärker Emotionalität zu signalisieren. Im Text steht übrigens auch ein Beitrag jenes Nicolaus Kobelt (hier mit der Namensvariante *Kobel*), mit dem zusammen Quirin die zuvor beschriebene Neujahrschrift für den Vater des Verstorbenen verfasste.

Q. Moscheroschs Beitrag zu Theophil Spizels *Templum Honoris Reseratum ... 1673* (Titel 11) dokumentiert Beziehungen auch nach Augsburg. Von dort stammten etliche hanau-lichtenbergische Pfarrer,<sup>68</sup> unter ihnen auch der in Buchweiler residierende kirchliche Dienstherr Q. Moscheroschs, Superintendent Georg Wegelin.<sup>69</sup> Wie diese Beziehungen allerdings zustande kamen und ausgestaltet waren, bleibt vorerst unklar. Bereits 1669 war ein Werk Quirins in Augsburg gedruckt worden, ein *Fasciculus anagrammatus Hanoicorum ...*, erschienen bei Jakob Koppmayer, dem Kompagnon des Druckers Jakob Göbel.<sup>70</sup>

Theophil Spizel (1639–1691) war in jungen Jahren bereits ein berühmter lutherischer Theologe (und daneben auch Sinologe), der zu jener Zeit an der St. Jakob-Kirche in Augsburg als Diakon wirkte.<sup>71</sup> Sein Werk stellt namhafte Theologen in Bild und Text vor, versehen mit ausgewählten (meist bereits vorhandenen) Widmungsgedichten bzw. Trauergedichten und Nachrufstexten. Der in Spizels *Templum Honoris Reseratum ...* (1673) auf der Seite 291 abgedruckte Text ist daher eigentlich auch kein ‚neues‘ Werk Q. Moscheroschs, sondern nur der auszugsweise Wiederabdruck eines lateinischen Textes, den Quirin zusammen mit einem längeren deutschen Gedicht, der „Trias Sonnetica Dannhaweriana“, 1658 als Nachruf auf den Straßburger Theologen und Münsterprediger Johann Conrad Dannhauer verfasst hatte.<sup>72</sup> Q. Moscheroschs Präsenz in Th. Spizels Werk – auch wenn er nur einer von über 50 Beiträgern ist – zeigt aber doch, dass er sich auf dem Gebiet theologisch-gelehrter Kasualpoesie einen Namen gemacht hatte. Unterzeichnet ist der Wiederabdruck mit *Quirin Moscherosch*, ohne einen Verweis auf seine berufliche Stellung wie er in der Vorlage vorhanden ist. Vermutlich zeichnet dafür und für die Textauswahl allein der Herausgeber verantwortlich, der die meist viele Jahre früher erstmals veröffentlichten Epicedien, wie damals durchaus üblich, ohne Rückfrage bei den einzelnen Autoren in sein Werk aufgenommen haben dürfte.

Bei dem letzten der neu aufgefundenen poetischen Werke (Titel 12) handelt es sich um ein Widmungsgedicht für Günter Heilers 1674 bei Georg Andreas Dolhopff in Straßburg erschienenen religiöses Erbauungsbuch *Süsse Jesus-Gedancken ...*, ausgeschmückt mit bildlichen Darstellungen. Günter Heiler hat es der verwitweten hanauisch-lichtenbergischen Gräfin Anna Magdalena gewidmet, so wie Q. Moscherosch es mit seinem Sammelband *Hanauische Lob- Lied – Lust – Lehr- und Leid-Gedichte* (Straßburg 1668) einige Jahre zuvor getan hatte. Für Quirin Moscherosch war es ohne Zweifel eine besondere Ehre, in einem Werk des aus Halle a.d.S.

stammenden, nun in Buchweiler residierenden hanauischen Hofpredigers und Superintendenten G. Heiler (1645–1707) – er veröffentlichte später noch eine ganze Reihe mehrfach aufgelegter religiöser Werke – vertreten zu sein, und zwar als der erste von zwei Beiträgern (ein dritter – Johann Preusserus – verfasste die Verse zum Porträt Heilers). Denn Heiler – obwohl 15 Jahre jünger als Quirin – war damals sein oberster kirchlicher Vorgesetzter und galt als berühmter Kanzelredner und Gelehrter.<sup>73</sup> Beide kannten sich somit dienstlich, und sie müssen sich auch bei verschiedenen kirchlichen Anlässen und Zusammenkünften der hanau-lichtenbergischen Pfarrer persönlich begegnet sein, etwa 1671 bei dem Begräbnis von Sophia Sybilla Hüffel (sie war die adlige Hofmeisterin der hanau-lichtenbergischen Landesherrin Anna Magdalena, geb. Pfalzgräfin bei Rhein) am Hof in Rheinbischofsheim. Für ihre Trauerschrift hatte jeder von ihnen ein Epihedium beigetragen, wobei Q. Moscherosch umfangreich seine poetischen Fähigkeiten unter Beweis stellte.<sup>74</sup> Mit zu dieser besonderen Auszeichnung durch G. Heiler beigetragen haben dürfte zudem Quirins ein Jahr zuvor erfolgte Veröffentlichung seines *Blumen-Paradiß* (1673) und seine ihm zugleich verliehene Mitgliedschaft im Pegnesischen Blumenorden, auf die er in der Zuschreibung auch explizit verweist:

Zur Bezeugung bereitwilligster Dienste aufgesetzt von Quirino Moscherosch/  
Pfarrern zu Bodersweyer/der Löbl. Blumen=Genoßschafft an der Pegnitz Mitgenoß.

Als Beiträge Quirin Moscheroschs gedruckt wurden zwei deutsche Gedichte, ein vierstrophiges Liedgedicht und ein dreistrophiges anagrammatisches Gedicht, die beide Heilers Werk in überschwänglichen Tönen loben:

3.  
Diese Jesus=Schriften/  
Die Herrn Heilern stiftten  
Liebe und Lob bey später Welt.  
Wer so Jesu dienet/  
Dessen Name grünet/  
Hie und dort im Himmel=Feld  
[...]

Auch die anderen beiden Beiträger waren in hanau-lichtenbergischen Diensten. Johannes Preusser (1636-1701) aus Wittenberg, als Ko-Rektor am Gymnasium in Buchweiler tätig, war gleichfalls ein renommierter Philologe und Theologe und Beiträger in vielen Gelegenheitsschriften der Zeit. Der Pfaffenhofener Pfarrer Georg(ius) Heise (Namensvariante: Heuse) aus Kücheln am Belt (Sachsen-Weissenfels) hingegen scheint literarisch sonst kaum hervorgetreten zu sein, und es ist nur relativ wenig über ihn bekannt.<sup>75</sup> Es mag eine persönliche, landsmannschaftliche Verbindung gewesen sein, die Heiler veranlasste, Heise um eine Zuschrift zu bitten.



Abb. 4: Titelkupfer zum Hochzeitgedicht für J.L. Beil und C.D. Buchner (1675)

Heilers Werk war später weitaus erfolgreicher als Quirins *Poetisches Blumen-Paradiß*, wurde mehrfach aufgelegt und 1704 auch ins Schwedische übersetzt. Quirins poetische Zuschrift ist aber in den späteren deutschen Ausgaben (Straßburg 1678, 3. Aufl. Straßburg 1681, 4. Aufl. Lüneburg 1684) nicht mehr zu finden und – wie nicht unüblich – durch andere Beiträge ersetzt worden.

Mit diesen beiden Lobgedichten und den anderen von ihm nach 1673 verfassten Gelegenheitsgedichten, die er als Mitglied des Pegnesischen Blumenordens unterzeichnet hat, sowie mit seiner geplanten, aber wohl nicht mehr vollendeten größeren geistlichen Erbauungsschrift erfüllt Quirin jenes Versprechen, das er S.v. Birken nach seiner Aufnahme in den Orden gegeben hat:

Ja, alles was ich künftig noch werde schreiben u. dichten, Zu Gottes Ehr u. Zur Tugend Lehr also schlichten u. richten, da wolerwehnter Löbl. Blumen-Orden meiner keine Schande, sondern Vielmehr Ruhm u. Ehr haben möge; als viel Gott, mit seinem guten Geist, in mir schwachen wird mächtig seyn [...].<sup>76</sup>

Zugleich zeigen diese Beiträge ihn als zunehmend geschätzten und gesuchten Autor der Kasualpoesie. Bis heute ist diese Zuschrift an G. Heiler einer der letzten bekannten und gedruckten literarischen Beiträge von Quirin Moscherosch, auch wenn Q. Moscherosch trotz unruhiger Kriegszeiten bis zu seinem Tod am 22.4.1675 in Straßburg sicher noch über weiteren dichterischen Arbeiten saß.

Zu ihnen gehört das von Jürgensen (1994: 78) im Archiv des Pegnesischen Blumenordens entdeckte Hochzeitsgedicht (Titel 13) für den Kaufmann Johann Leonhard Beil jr.<sup>77</sup> und Catharina Dorothea Buchner.

Dieses Hochzeitsgedicht stellt den letzten uns bisher bekannten gedruckten Text von Q. Moscherosch dar [gedruckt vermutlich in Straßburg 1675]. Das gestochene Titelblatt – es deutet vom Layout auf den Straßburger Drucker Johann Wilhelm Tidemann – zu diesen ‚Ehrenversen‘ trägt die Inschrift *Der Liebe Brunst in Wechsel-Gunst*, auf die sein erster Gedichtbeitrag (*Gedancken Uber das Kupferblat*) Bezug nimmt. Er unterschreibt seine ‚Gedancken‘ mit

So wünschet eilfärtig doch Hertz-brünstig ein verbundener Freund.

Das daran anschließende eigentliche Hochzeitsgedicht, von Q. Moscherosch mit seinem Gesellschaftsnamen *Filander* unterzeichnet, ist mit 168 Zeilen ungewöhnlich umfangreich. Auch vom Inhalt her ist es eher ungewöhnlich, da es fast zur Hälfte aus einer Beschreibung der Schrecken und Einwirkungen des Krieges besteht, die hier mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Quirins eigene Erfahrungen widerspiegeln. Abgemildert ist diese Schilderung jedoch durch die Einkleidung in Form des Schäfergedichts, in dem Quirin in der Rolle des Blumen-Hirten *Filander* (so war ja sein Gesellschaftsname im Pegnesischen Blumenorden) die Brautleute, unter Einbezug anagrammatischer Verse, beglückwünscht und hoch leben lässt. Detaillierte Auskunft über die Beziehung Q. Moscheroschs zum Brautpaar erhalten wir aus dem Text aber nicht und es bleibt daher unklar, in welcher Art Verbindung Q. Moscherosch zu J.L. Beil jr., Angehöriger einer angese-



henen Nürnberger Kaufmanns- und Ratsherrenfamilie, stand. Eine reine (und bezahlte) Auftragsarbeit dürfte es aber nicht gewesen sein.

Den Typus des Rollengedichts machen bereits die Eingangsverse deutlich:

I L  
A? Ω!

**D**er/wo der Ringigfluß so viele tausend Tannen  
führt jährlich in den Rhein / dem edlen Straßburg zu/  
zum Bau und Brücken-Holz/ daß mancher fragt: Von wannen  
sie alle kommen doch? gedachte seiner Ruh  
Filander/ deren er/vor dem/ des Orts genossen/  
wann/unfern Sittewald/er seiner Wollen-Herd  
zur grünen Tafel pfiff ein Liedlein/ das geflossen  
aus Klaros Brunnen-Rinn/ wie er es nur begehrt.  
Ach Du! erseuffet er: wie weit hat es gefehlet  
der Rechnung dieses Lands/ seit ihm die Freuden-Sonn  
begn hohen Tag erlischt/ das Volk zur Schlecth gezehlet/  
das bisher hat gelebt in eitel Freud und Wonn.  
A ij. Waff

In seiner Schäferrolle, die er Jahre zuvor schon bei seinem eigenen Hochzeitsgedicht und demjenigen für S.v. Birken recht virtuos ausfüllte, fühlte sich Q. Moscherosch offensichtlich Zeit seines Lebens poetisch zu Hause. Vom *Pegnesischen Lust- und Kunst=gefilde* seiner eigenen Hochzeitsschrift über das *Lämmerhölzlein Oberweißherd* [i.e. seine Pfarrei Boderßweiher] als Wirkungsort (so im Hochzeitsgedicht an S.v. Birken 1674)<sup>78</sup> ist es nur ein kleiner Schritt zu seiner *Hirten-Hütte/ auf der Oberwiese unfern Sittewald* [i. e. wiederum Bodersweiher bei Willstatt], die er in diesem Gedicht als seine – Filanders – poetische Werkstatt angibt:

Beiden löblich verlobten / zu sonderbaren Ehren / über  
schickte es / aus seiner Hirten-Hütte / auf der Ober-  
wiese unfern Sittewald / kurz vor seinem selb-  
gen End / der Blumen-Girt  
FS) (SS) Filander.

Aufhorchen lässt hier der Hinweis auf den Zeitpunkt der Übersendung des Textes, *kurz vor seinem* [i. e. Filanders] *seeligen End*. Möglicherweise schrieb Q. Moscherosch diese für die barocke Dichtung ungewöhnlich persönlich gefärbten Hochzeitsverse schon unter dem Eindruck seiner fiebrigen Krankheit, der er kurze Zeit später im Straßburger Exil erlag.

Ob darüber hinaus noch mehr poetische Texte von Q. Moscherosch erhalten sind, scheint fraglich, zumal seine Ehefrau als mögliche Nachlassverwalterin einen Monat vor ihm verstorben ist und sein ältester Sohn Carl Gottwald, der an der Druckvorbereitung seines *Blumen-Paradiß* in Nürnberg unmittelbar beteiligt war (Besuche bei S.v. Birken),<sup>79</sup> außer Landes wohnte (in Burggräfenhausen bei Friedberg in der Wetterau). Da aber bisher viele der poetischen Werke des Autors an Orten zu finden waren, deren Bestände weder systematisch erschlossen noch für solche Textfunde nahelegend sind, lassen sich weitere vereinzelt Schriftfunde nicht ausschließen.

Am positiven Bild der Beurteilung des Autors Q. Moscherosch und seiner poetischen Grundtendenz dürfte sich jedoch nach den vorgestellten Funden kaum mehr Wesentliches ändern. Früher abqualifiziert als „versifex“ und Anhängsel seines Bruders (mit dem er bis heute noch verwechselt wird),<sup>80</sup> hat die neuere Literaturgeschichtsschreibung seine Verdienste als Mitträger bedeutender sozialer, theologischer und geistig-literarischer Strömungen, als begabten ‚Hofpoeten‘ der Grafen zu Hanau-Lichtenberg und als poetisch kunstfertiges und letztlich verdientes Mitglied des Pegnesischen Blumenordens gewürdigt. Wenn es gelänge, in diesem Zusammenhang durch Brieffunde und Archivmaterialien noch seine Beziehungen zu Grimmelshausen<sup>81</sup> und seinen berühmten Gönnern und Freunden genauer darzustellen und vielleicht sogar noch ein Porträt ausfindig zu machen (von dem wir wissen, dass es Quirin zumindest plante, und das bei seinem Schwager Johann Hübner ja erst im Jahr 2001 wieder bekannt gemacht wurde<sup>82</sup>), wäre sein literarhistorisches Gesamtbild fast perfekt.

#### Literatur

- Aschkewitz, Max (1984): Pfarrergeschichte des Sprengels Hanau („Hanauer Union“) bis 1968. Nach Lorenz Kohlenbusch bearb. von M. Aschkewitz. Teil 1, Marburg 1984 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 35/ Kurhessisch-Waldeckisches Pfarrerbuch, Bd. 2).
- Battafarano, Italo M. (Hrsg.) (1991): Georg Philipp Harsdörffer. Ein deutscher Dichter und europäischer Gelehrter. Bern u. a. (Ricerce di cultura europea, Bd. 1).
- Batzer, E. (1913): Zur Lebensgeschichte Quirin Moscheroschs. In: Die Ortenau 4, 145–149. BBKL = Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, fortgeführt von Traugott Bautz [ab Bd. III]. Bde 1–2 Hamm 1990; Bde. 3–17 Herzberg 1992ff.; Bde. 19ff. Nordhausen 2001ff.
- Bircher, Martin/Mannack, Eberhard (Hrsg.): Deutsche Barockliteratur und europäische Kultur. Hamburg 1977 (Dokumente des Int. Arbeitskreises für deutsche Barockliteratur, Bd. 3).
- Breuer, Dieter (Hrsg.): Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock. Teil I, II. Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, Bd. 25).
- Fluck, Hans-Rüdiger (1975): „Ergezigkeit in der Kunst“. Zum literarischen Werk Quirin Moscheroschs (1623–1675). In: Daphnis 4. 1, 13–42.

- (1976): Quirin Moscherosch – ein ‚Nachbar‘ Grimmelshausens. In: *Daphnis* 5. 2–4, 549–566.
- Friedrichs, Christopher R. (1979): *Urban Society in an Age of War: Nördlingen, 1580–1720*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.
- Jürgensen, Renate: *Utile cum dulci. Die Blütezeit des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg 1644 bis 1744*. Wiesbaden: Harassowitz 1994.
- Kosch, Wilhelm (1953): *Deutsches Literatur-Lexikon*. Bd. II, 2. Aufl., Bern.
- Moscherosch, Otto (1951): Zur Genealogie der Moscherosch. Zum 350. Geburtstag des Dichters „Philander von Sittewald“. In: *Hessische Familienkunde* Bd. 1, H.9/10, 197–204.
- Moscherosch, Quirin (1668): *Hanauische Lob= Lieb= Lust= Lehr= vnd Leid=Gedichte aufgesetzt von Quirin Moscherosch*. Straßburg: Johann Wilhelm Tidemann.
- (1670): *Letzter Ehren-Dienst Sieben grossen Gönnern/ und vertrauten Herzens-Freunden/ Sonderlich ..Herrn Johann Cunrad Gundelfingern/..Seinem grösten Herzens-Freunde/ Gönnern und Gutthätern/... erweisen von Quirino Moscherosch.... Nördlingen/ bey Friderich Schultes [1670]*.
- (1673) *Poetisches Blumen-Paradiß/ aus der H. Bibel : Denen I. Büßfärtigen/ II. Gottgelassenen/ III. Jesum liebhabenden Seelen/ Zu ergetzlichen Nutzen gepflanzt/ und mit vielen andächtigen Bildern ausgeziret / von Quirino Moscherosch/ Gräfl. Hanauischen Pfarrern/ und der löblichen Blumenoßschaft Mit-Gliede*. Nürnberg: Felßecker.
- Röder, Thomas (2001): Noch einmal: Johann Hübner, „Violist“ (1631–1676). In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 88, 187–202.
- Schäfer, Walter Ernst (1982): *Johann Michael Moscherosch. Staatsmann, Satiriker und Pädagoge im Barockzeitalter*. München: C.H. Beck.
- (1985): Quirin Moscherosch als Poet am Hof in Rheinbischofsheim. In: *Die Ortenau* 65, 134–146.
- (1994): Johann Hübner, ein blinder Nürnberger Musiker und Poet, Schüler Quirin Moscheroschs (1631-?). In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 81, 73–92.
- (2002): Quirin Moscherosch und sein älterer Bruder Johann Michael. In: *Die Ortenau* 82, 111–122.
- Schildberg, Gerhard Ch.(1979): *Le Pastorat du comté de Hanau-Lichtenberg de 1618 à 1789. Trois tomes*. Strasbourg [Thèse présentée en vue de l’obtention du doctorat Es-Sciences historiques devant la Faculté d’Histoire de l’Université de Strasbourg].
- (1999): *Die hanauischen Pfarrer von Bodersweier und Zierolshofen*. Kehl-Zierolshofen.
- Schildberg, G.[erhard] Ch. (2002): *Series pastorum, diaconorum et praeceptorum. Comitatus Hanau-Lichtenbergensis ab anno 1545 ad annum 1793, vel 1803*. Kehl-Zierolshofen [Selbstverlag].
- Schilling, Michael (1989): „Der rechte Teutsche Hugo“. Deutschsprachige Übersetzungen und Bearbeitungen der „Pia Desideria“ Hermann Hugos SJ. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift*, NF. 39, 283–300.
- Steinmeyer, Elias von (Hrsg.): *Die Matrikel der Universität Altdorf*. 2 Bde. Würzburg 1912.
- Voges, Dietmar-H. (1998): *Nördlingen seit der Reformation. Aus dem Leben einer Stadt*. München: C.H. Beck.
- Will, Georg Andreas: *Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Universität Altdorf*. Neudruck der 2. Ausgabe Altdorf 1801 mit Nachträgen von Christian Conrad Nopitsch. [Reprint] Aalen 1975.

## Anmerkungen

- 1 Alle Informationen zur Zielsetzung, den teilnehmenden Bibliotheken und zur Durchführung des Projekts sowie der Recherchezugang finden sich unter der Webadresse <http://www.vd17.de>
- 2 Ich danke insbesondere dem Direktor der Ratsschulbibliothek Zwickau, Herrn Dr. Lutz Mahnke, für die Anfertigung von Textkopien.
- 3 Schäfer (1985, 1994, 2001).
- 4 Die Angabe von Jürgensen (1994: 78), Q. Moscherosch habe 1674 als Pfarrer in „Hanau“ gelebt und sei von dort durch den Krieg vertrieben worden, stimmt so nicht (wenn sie damit nicht ausdrücklich die Grafschaft Hanau-Lichtenberg, das spätere Hanauerland, gemeint haben sollte).
- 5 Schildberg (2002: 273 u. 275). Damit widerlegt er die Darstellung von Schäfer (1985:135), der die Pfarrstelle in Bodersweier als eine „stattliche Pfarrei“ bezeichnet.
- 6 Dazu jetzt detailliert Schildberg (2002).
- 7 Zur Einschätzung dieser Übersetzung in der langen Reihe der Übersetzungen und Bearbeitungen siehe Schilling (1989, bes. 289ff.).
- 8 Zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens und den Dichtungen seiner Mitglieder siehe die ausführliche Darstellung von Jürgensen (1994).
- 9 Erhalten sind im Archiv des Pegnesischen Blumenordens (heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg aufbewahrt) nur die Briefe Moscheroschs, nicht die in S.v. Birkens Tagebüchern verzeichneten Antwortbriefe. Vgl. zu Details dieser Korrespondenz Fluck (1975:33ff.).
- 10 Zur Position, den Aufgaben, der Arbeitssituation und der oft verschleppten Bezahlung der Pfarrer in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg informieren umfassend die aus den Quellen erarbeitete Darstellung von Schildberg (1979) sowie die Einzelbeschreibungen des Autors der hanau-lichtenbergischen Pfarreien (u. a. zu den Pfarrbüchern in Auenheim, Bodersweier, Leutesheim und Freistett). Zu Q. Moscheroschs Pfarrtätigkeit in Offendorf und Bodersweier siehe Schildberg (1999:38ff.).
- 11 Brief an S.v. Birken vom 19. Sept. 1672, zit. nach Fluck (1975:34).
- 12 Vgl. zur Rolle des Neulateinischen, zu Formen und Gehalt pastoraler Dichtung sowie zu Anlässen und Funktionen des barocken Gelegenheitsgedichtes u. a. die einschlägigen Beiträge (insbesondere Bristol, Forster, Garber, Leighton, Wiedemann) in Bircher/Mannack (1977) und zur Rolle von Religion und Religiosität die beiden von Breuer (1995) herausgegebenen Themenbände.
- 13 Einen ersten Hinweis auf diese Schrift gibt Jürgensen (1994:78), die ein Exemplar im Archiv des Pegnesischen Blumenordens [(GNM/ Archiv P.Bl.O. 41 (5)]. eingesehen hat. Sie teilt allerdings nicht mit, dass Quirin Moscherosch selbst mehrere Gedichte zu diesem Werk beigetragen hat.
- 14 Der einzige bisher in der Bayerischen Staatsbibliothek nachgewiesene Druck ist dort verschollen, vgl. Fluck (1975:26).
- 15 Jürgensen (1994:78) gibt nur die Überschrift und die erste Zeile des zweiten Teils – eines Sonetts – dieses Kasualgedichtes an, das als Nr. XXXIII in der Trauerschrift erscheint und mit Einfältiges Traur-Gedänken ... überschrieben ist. Als Quelle benutzt hat sie ein Expl. der Trauerschrift in der Stadtbibliothek Nürnberg (StBN Gen S. 206,2).
- 16 Vgl. dazu Schäfer (1994:76f.).
- 17 Vgl. Jürgensen (1994:74ff.) und Will (1801/1975:170f.).
- 18 Vgl. zu Leben und Werk J.G. Volckamers u. a. Renate Jürgensen in: Literatur-Lexikon, hrsg. v. Walther Killy, Bd. 12, 55.

- 19 Siehe Fluck (1975:18f.) und Schäfer (1994:77).
- 20 Freundliche Auskunft der Berliner Staatsbibliothek (Abt. Historische Drucke) nach einem Vergleich des eingebundenen Blattes mit einer von mir übersandten Textkopie aus Sauberts Trauerschrift.
- 21 Schäfer (1994).
- 22 Bei dem von Schäfer (1994:79) als ‚unbekannt‘ apostrophierten Herausgeber der Wochenschrift handelt es sich um Georg Ernst Waldau (1745–1817), Theologe und Prediger an der Kirche St. Lorenzen in Nürnberg und Mitglied des Pegnesischen Blumenordens. Vgl. dazu Waldaus Amtsbruder Christian Conrad Nopitsch in seiner Fortsetzung von Will's Gelehrtenlexikon, auf die ich durch die Webseite des Pegnesischen Blumenordens mit Hinweisen zur Mitgliedschaft Waldaus (Waldau war des Bücherdiebstahls verdächtig und sollte aus dem Orden ausgeschlossen werden) aufmerksam geworden bin (URL: [http://www.ai.fh-nuernberg.de/Professors/Kuegel/ Blumenorden/TAE-TER.HTM](http://www.ai.fh-nuernberg.de/Professors/Kuegel/Blumenorden/TAE-TER.HTM), 21.11.2003); auf dieser Seite auch ein Auszug der von Nopitsch zusammengestellten Veröffentlichungen Waldaus, mit Hinweis auf zwei Jahrgänge – „1782.1783.12“ – Wöchentliche Unterhaltungen zum Nutzen und Vergnügen. – Hübners Text selbst ist in einer Abschrift (oder auch der Niederschrift, denn Hübner war ja blind) erhalten, die sich in der Nürnberger Stadtbibliothek (StBN, Amb. 624,4) als Anhang einer Darstellung Nürnberger Lebensläufe von Zacharias Händler befindet (Röder 2001, Anm. 1).
- 23 Zitat nach dem Abdruck bei Schäfer (1994:85).
- 24 Schäfer (1985:135) und Fluck (1975:16) geben in Anlehnung an Batzer (1913) noch abweichend an, Quirin habe im Dezember 1649 geheiratet.
- 25 Freundliche Mitteilung von Dr. Jürgen König, Kirchliches Landesarchiv Nürnberg (12.02.2004).
- 26 Hanauische Lob= Lieb= Lust= Lehr= vnd Leid=Gedichte aufgesetzt von Quirin Moscherosch. Straßburg 1668, 57.
- 27 Details bei Schäfer (1982: 135ff. u. bes. 161).
- 28 Vgl. zu diesem amönen Treffpunkt der Pegnitzschäfer und seiner Geschichte Hermann Rusam: Vom Poetenwäldchen zum Irrhain des Pegnesischen Blumenordens. In: Frankenland 54, H. 1, 12–19, und Jürgensen (1994:29ff.).
- 29 Johann Michael Dilherr, Himmel und Erden. Das ist: Ungleiches Sinnen und Beginnen Derer, so Gott, und auch Derer, so die Welt lieben ... Nürnberg 1667.
- 30 Quirin Moscherosch, Letzter Ehren-Dienst Sieben grossen Gönnern/ und vertrauten Herzens-Freunden/ Sonderlich ..Herrn Johann Cunrad Gundelfingern/..Seinem grösten Herzens-Freunde/ Gönnern und Gutthätern/... erweisen von Quirino Moscherosch.... Nördlingen/ bey Friderich Schultes [1670], S. iijr.
- 31 Ebd.
- 32 Vgl. zu Klaj u. a. BBKL III (1992:Sp.1551–1555) und zu Harsdörffer BBKL II (1990: Sp. 571–572) und Battafarano (1991).
- 33 S. Anm. 30.
- 34 Dies gilt für den in der Ratsschulbibliothek Zwickau erhaltenen Druck. Das Exemplar im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Archiv PBLO Fasz, 41, Nr. 5) ist dagegen eine revidierte Fassung. Sie enthält zwar immer noch den Druckfehlerhinweis, aber gleichzeitig auch die Korrektur, einen dem Text nun vorangestellten Autorenhinweis (Hertz=wolmeynende setzete folgends auf Johann Klaj...).
- 35 Vgl. in diesem Sinne Schäfer (2002:112).
- 36 Siehe Röder (2001:200, Anm. 57 u. 201).
- 37 Vgl. Aschkewitz (1984:45ff.).

- 38 Hanauische Lob- Lied – Lust – Lehr und Leid-Gedichte (1668:38).
- 39 Biographische Angaben nach O, Moscherosch (1951:197) und Aschkewitz (1984:53).
- 40 Beide Texte in Hanauische Lob- Lied – Lust – Lehr- und Leid-Gedichte (1668:11f. u. 15f.).
- 41 Siehe zum Eintrag „Graff“ Steinmeyer (1912: Bd.1, 278 und Bd.2, 239).
- 42 1673 lässt er ihm ein Exemplar seines Blumen-Paradiß zukommen (Brief an S.v. Birken vom 7. Sept. 1673). Das Besondere dieser Beziehung betont auch Schäfer (1994:75f.).
- 43 Dazu detaillierter Schäfer (1994).
- 44 Beide Hinweise bei Röder (2001:200f.), in dessen Aufsatz auch der genannte Kupferstich reproduziert wird.
- 45 Details bei Schäfer (1994:91f.).
- 46 Immerhin widmete er anlässlich der Friedensfeiern in Nürnberg 1649 ein Gedicht in Form einer selbstkomponierten Arie Karl X. Gustav, dem späteren Schwedenkönig. Dieses Werk konnte er dem Widmungsempfänger persönlich überreichen und erhielt dafür fünf Dukaten ausbezahlt (s. Schäfer 1994:79 und Röder 2001:199).
- 47 Nach Röder (2001:188, Anm. 7).
- 48 Zitiert nach Schäfer (1995:86).
- 49 Röder (2001:187). Röder präzisiert damit den von Schäfer (1994:79) angegebenen Zeitraum „zwischen 1660 und 1673“.
- 50 Q.M. führt poetisch aus, dass seine Braut ihn gewissermaßen durch ihren Namen selbst erwählt habe und gibt dazu folgenden Randvermerk: Susanna zu teutsch eine Ros oder Lilien. Hierinn wird auff das Wappen gesehen/ so einen güldnen Sternen/ in einem grünen Maltheser Kreutz/ mit 4 weissen Rosen umgeben/ führet. – Das Familienwappen der Moscheroschs hat Schäfer (1985:137) folgendermaßen skizziert: „Es sind dies das sogenannte ‚Tatzenkreuz‘, das aus einem achtzackigen Stern und dem Kreuzeszeichen kombiniert ist, der Gitterhelm, die strahlende Sonne, die Rose, [...]“. Das Wappen findet sich auf dem Titelblatt von Quirin Moscheroschs Hanauische Lob- Lied – Lust – Lehr und Leid-Gedichte (Straßburg 1668) und auf dem Titelblatt der Epigrammsammlung seines Bruders Johann Michael Centuria Prima [-Sexta] Epigrammatum. Frankfurt 1665.
- 51 Siehe die entsprechenden Textstellen und Hinweise bei Fluck (1975) und Schäfer (1985).
- 52 Brief an S.v. Birken vom Januar 1674.
- 53 Siehe dazu Schäfer (1982:57f., 123f., 158f., 162f.).
- 54 Vgl. in diesem Sinne die Ausführungen von Schäfer (2002:113).
- 55 Fluck (1975:25 f. mit Anm. 58).
- 56 Es findet sich auf S. 51 des Gesamtwerkes.
- 57 Siehe die Angaben in BBKL, Bd.VIII, 1994, Sp. 388–394.
- 58 Quirin Moscherosch, Letzter Ehrendienst ...1670, S. ijr; der entsprechende Passus ist abgedruckt bei Fluck (1975:30f.).
- 59 Fluck (1975:26).
- 60 Damals Ehrentitel für Förderer und Wohltäter aller Art.
- 61 Die beiden anderen werden mit Textauszügen kurz vorgestellt bei Fluck (1975: 28ff.).
- 62 Zur Vita Kobelts, der 1680 Pfarrer in Kork wurde, s. Schildberg (2002: Bd. 1, 424).
- 63 Was hat der theure Mann [i. e. J.C. Gundelfinger] für Gutthat den Studenten Erwisen da und dort/ die all‘ Ihn Vatter nennten  
Er wars auch in dem werck/ Wie nur Mein Kobelt diß  
(Der andern nicht gedacht) erfahren; [...] (Letzter Ehrendienst...1670) (ijj).

- 64 Auf diesen Text hat zuerst Jürgensen (1994:78) hingewiesen, ohne allerdings den Titel dieser Schrift zu nennen.
- 65 Er ist in einer früheren Trauerschrift auf den Tode der Ehefrau Styrzels mit einem Gedicht vertreten.
- 66 Dazu einige Hinweise bei Fluck (1975:31).
- 67 H.G. Gundelfinger (1638–1671) hatte wie sein Vater in Altdorf studiert, war angesehener Jurist und Konsulent der Stadt Nördlingen und nach 1663 fürstlich württembergischer-weitling. Rat.
- 68 Zur Herkunft dieser Theologen siehe die Übersichten bei Schildberg (1979).
- 69 Zu den Lebensdaten s. Schildberg (2002: Bd. 2, 914), wo auch etliche Schriften Georg Wegelins angeführt sind, die aber offensichtlich verwechselt wurden und seinem Nachfolger Günther Heiler zuzuschreiben sind (z.B. Süsse Jesus Gedancken. Straßburg 1674). Unmittelbaren Einfluss auch auf Q. Moscheroschs Pfarrertätigkeit nahm Wegelins Hanauische Kirchen- und Schulordnung (1659), die ausführlicher ebenfalls Schildberg (1980:Bd. 1, 33) beschrieben hat.
- 70 Der genaue Titel und die Fundstelle bei Schäfer (1985:135 und 146, Anm. 2). Auch Schäfer gibt allerdings keinen Hinweis, warum dieses Werk nicht im nahe gelegenen Straßburg gedruckt wurde.
- 71 Daten zu Leben und Werk Th. Spizels nach BBKL Bd.10 (1995: Sp.1040–1041).
- 72 Ein Exemplar dieser von Johann Georg Wetzel herausgegebenen Trauerschrift befindet sich in der UB Freiburg unter der Signatur K 8784 i, vgl. Fluck (1975:21). In diesem Exemplar steht der Text unter der Überschrift Titulus auf der Seite 87f. – Zu J.K. Dannhauer siehe u. a. Kosch (1953: Bd. II, Sp.984f.).
- 73 Zu seinen Lebensdaten siehe Schildberg (2002: Bd. 1, 303)
- 74 Vgl. zu dieser Schrift und ihrer Bewertung hinsichtlich dieser beiden Beiträge detailliert Schäfer (1985:140ff.).
- 75 Zur Biographie der beiden Autoren siehe Schildberg (2002: Bd. 1, 328 und Bd. 2, 645).
- 76 Brief an S.v. Birken vom 16. Juni 1673, zit. nach eigener Darstellung (Fluck 1975:36).
- 77 J. L. Beil jr. war der Sohn des gleichnamigen Nürnberger Ratsherrn und Kaufmanns (1591–1675), der zu jenen wohlhabenden Kaufleuten gehörte, deren Unterstützung für den Pegnesischen Blumenorden sich S.v. Birken versichert hatte (vgl. Jürgensen 1994: 40). – In der Harold Jantz Collection of German Baroque Literature ist von J.L. Beil jr. ein Epigramm zu einem Porträt von Friedrich Buchner jr. wie folgt verzeichnet:  
 Beil, Johann Leonhard, Jr.  
 Diß ist das Edle Blut, den Gott und Mensch geliebt.  
 [Nürnberg]. 1667  
 Jantz No. 470a [3538]; obl. 4. engr.; Four-line epigram under the portrait of Friedrich Buchner, Jr. (1647–1665), landscape background with surveyors, engraved by Joh. Alexander Böner, 1667. Memorial tribute from the brother-in-law of the deceased.  
 Reel: 90
- 78 Die komplette Unterschrift bei Fluck (1975:41).
- 79 Die Besuche seines Sohnes und seines Schwagers Johann Hübner sind in den Tagebüchern von S.v. Birken für das Jahr 1673, dem Druckjahr von Moscheroschs Blumen-Paradiß, genau verzeichnet. Z.B. ist für den 2. Juli 1673 zu lesen: „Hübner mit den Jungen Moscher[osch] eingek[ehrt] vom Patre einen Brief u. die 12 Th[a]ll[er] pro Felseck[er] zum Dr[uck]“ (Die Tagebücher des Sigmund von Birken, Bd.2, hrsg. von Joachim Kröll. Würzburg 1974, 216).

- 80 So wurde in dem sonst überaus verdienstvollen und uns so hilfreichen „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“ erneut (bis Februar 2004) als Verfasser von Quirin Moscheroschs „Kriegessturm und Siegesturm“ (Straßburg 1658) sein Bruder Johann Michael angegeben (diese Verwechslung wurde inzwischen auf einen entsprechenden Hinweis von mir berichtigt).
- 81 Vgl. zur Nachbarschaft der beiden Autoren Fluck (1976).
- 82 S. Anm. 44.